

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Kleinstes Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Zust. - Einzelne Nummern 20 Pf. - Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Konto Nr. 3. - Postkassenkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsgrößte Zeitschrift, außerhalb der Hauptmannschaft 10 Pf. im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Zeile 200 Pf. - Einzelzahl und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. - Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 106

Sonntag den 7. Mai 1922

88. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen.

Pflichtfeuerwehrrübung.

Montag den 8. Mai 1922 abends 7 Uhr.
Die Dienstpflicht der i. J. 1885 geborenen Einwohner ist nunmehr erloschen. Alle übrigen Pflichtfeuerwehrrückstellungen bleiben ihren bisherigen Sektionen zugeleitet und sind zur Teilnahme an der Übung verpflichtet. Unentschuldigtes und ungerechtfertigtes Fernbleiben wird nach den Bestimmungen der Feuerlöschordnung bestraft. Entschuldigungen sind unter genauer Angabe des Behinderungsgrundes spätestens innerhalb 2 Tagen beim Sektionsführer einzureichen.
Dippoldiswalde, am 5. Mai 1922. Der Stadtrat.

Öffentliche Aufforderung.

Auf Grund von § 42 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 20. Dezember 1921 (Reichsgesetzblatt S. 1580) werden hierdurch alle Steuerpflichtigen in den Finanzamtsbezirken Dippoldiswalde und Heidenau, die am 15. Februar 1922 auf Grund des Steuerbescheids für das Rechnungsjahr 1920 eine vierteljährliche Vorauszahlung zu bewirken hatten, aufgefordert, am 15. Mai d. J. ohne besondere Aufforderung nochmals den gleichen Betrag wie am 15. Februar als weitere Vorauszahlung auf das Kalenderjahr 1922 an die im Steuerbescheide angegebene Hebestelle unter Vorlegung des Bescheids zu entrichten.
Finanzämter Dippoldiswalde und Heidenau, am 5. Mai 1922.

Bekanntmachung.

Von Mittwoch den 10. d. M. ab sind die gemeindlichen Kassen (einschl. Spar- und Girokasse) für den öffentlichen Verkehr nur noch wie folgt geöffnet:
Montag bis Freitag: 8-12 Uhr vormittags, 3-4 Uhr nachmittags.
Sonnabend und an Tagen vor Feiertagen: 8-12 Uhr vormittags.
Schmiedeberg, am 6. Mai 1922.
Der Gemeindevorstand.

Gemeinde-Verbands-Sparkasse Schmiedeberg

Montags bis Freitags vorm. 8-12 und nachm. 3-4 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags geöffnet.
Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.
Bewahrung u. Verwalung mündelsicherer Wertpapiere Gemeindegiro-Konto Nr. 2. Postkassen-Konto Leipzig Nr. 27040 Fernsprech-Anschluß Nr. 27 Amt Ripsdorf.
Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen ist die Sparkasse Vermittlungsstelle für Lebens- und Rentenversicherungen.

Vertikales und Sächliches

Dippoldiswalde. Am Montag abend findet die erste diesjährige Pflichtfeuerwehrrübung statt.
- Bekannt und allen Teilnehmern noch in bester Erinnerung sind die maßgebendsten Vorträge, die Herr Prof. Pellegrini zu Beginn dieses Jahres hier gehalten hat. Gelegentlich seiner Mitwirkung beim Konzert zum Besten des Kriegerdenkmalsfonds hat Herr Prof. Pellegrini wieder viele neue Freunde gewonnen. Sie werden alle gern neuen Darbietungen dieses Künstlers mit Interesse folgen. Am nächsten Dienstag, 9. Mai, wird Herr Prof. Pellegrini nun in der Bürgerschule einen weiteren Vortragshörsaal über Richard Wagners Werke folgen lassen. Ein genaues Programm dieser vollständig gehaltenen, textlich-musikalischen Darstellungen finden die Leser im Inserat in dieser Nummer, wo auch Ort Zeit usw. zu erfahren ist. Einzeichnungsliste liegt auch in unserer Geschäftsstelle aus.
- Die Gewinnliste der 3. Jittauer Museums-Geldlotterie liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.
- Das neue Hartgeld. Das Bestreben unserer Münzverwaltung geht dahin, das Papiergeldsystem, das allmählich recht teuer wird, durch ein neues Hartgeldsystem abzulösen. So werden im Laufe des Juni die ersten Metallmünzen zu 1, 2, 3 und 5 M. in mehreren Millionen Stücken ausgegeben werden und die Papiergeldherstellung in diesen Werten eingeschränkt werden. Auch die Herstellung des übrigen Kleingeldes wird weiter gefördert werden. In der Zeit von Januar 1919 bis jetzt sind über

3 Milliarden 5 Pf., 10 Pf. und 50 Pf.-Münzen geprägt worden, die rund 500 Millionen Mark Wert haben. Durch die Ausprägung von Hartgeld wird vor allem die Reichsdruckerei entlastet, die in Zukunft hauptsächlich nur Papiergeld in höheren Nennwerten noch drucken will.
- Pola Regal, die beliebte und gern gesehene Filmkünstlerin, wird in dem am Sonntag abend in den Stern-Lichtspielen vorgeführten Drama "Arme Violetta" zu schauen sein. Das Werk ist auswärts überall gut beurteilt worden und voll hoher Wirkung. Ein Lustspiel "Knopfen brummt" befreit den humoristischen Teil des Programms.
- Obercarlsdorf. Trotz mancher Hindernisse ist es dem hiesigen Turnverein (D. L.) gelungen, sich eine eigene Turnhalle mit einer schönen Pflanzanlage zu schaffen. Noch in diesem Monat soll nun die Weibe der Halle und des Platzes erfolgen.
- Schmiedeberg. In vorliegender Nummer werden die neuen Geschäftszeiten der gemeindlichen Kassen (einschließlich Spar- und Girokasse) veröffentlicht.
- Reinhardtsgrimma. Wie alljährlich, veranstaltet der hiesige Turnverein auch dieses Jahr einen Dauerwettkampf. Am heutigen Sonntag den 7. Mai soll derselbe stattfinden. Der Ablauf erfolgt in der Schloßmühle, Ziel ist das Buschhaus. Die Turnerinnen, Schulknaben und -mädchen laufen direkt nach dem Buschhaus (1900 Meter), während die Turner die 7 1/2 Kilometer lange Strecke Hirschbachmühle-Lungwitz-Hausdorf-Buschhaus zu laufen haben. Der Ablauf erfolgt um 12 Uhr.

Posendorf. Sonntag den 28. Mai findet hier im Gasthof die diesjährige Frühjahrsbezirksversammlung der Militärvereine des Bundesbezirks Dippoldiswalde statt. Um 1 Uhr mittags Vorbesprechung des Bezirksvorstandes mit den Vereinsvorsitzenden und Wahl der Gruppenleiter bzw. des Bezirksreferenten durch die Obmänner der kriegsbefähigten Kameraden. Um 2 Uhr wird ein Gedächtnisgottesdienst für die gefallenen und verstorbenen Kameraden gehalten und um 3 Uhr beginnt im Gasthof die Hauptversammlung. Anschließend an diese wird Herr Pfarrer Rabler einen Vortrag über: "Die Schlacht bei Dresden 1813" halten.
Dresden. Der Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt fällt eine kommunalpolitisch sehr interessante Entscheidung: Durch die Eingemeindung von Großluga mit Niederfelditz hatten sich Gemeinderatsneuwahlen notwendig gemacht. Die Fraktion der sozialdemokratischen Partei brachte einen Antrag ein, die Zahl der Gemeindevorsteher auf 3 zu vermindern. Dadurch wären den Sozialdemokraten 2, den Bürgerlichen nur 1 Sitz zugefallen. Dieser Antrag wurde abgelehnt, da der Gemeindevorstand dagegen stimmte und so Stimmengleichheit herbeiführte. Als der Antrag erneut eingebracht und behandelt wurde, verließen die bürgerlichen Parteien, um die Beschlußfähigkeit herbeizuführen, den Saal. Der Vorstand ließ jedoch abstimmen, da sich die sozialdemokratische Fraktion auf den Kommentar zur Landgemeindeordnung von Michel stützte, der besagt, daß die abwesenden obstruierenden Gemeinderatsmitglieder für diesen Punkt als anwesend zu zählen seien. Daraufhin wurde das Ortsgesetz über die Gemeindevorsteherwahl für Niederfelditz angenommen. Die Abänderung des Ortsgesetzes lag dem Bezirksauschuß zur Genehmigung vor. Dieser hat nun zu beschließen, ob die Änderung des Ortsgesetzes in einer beschlußfähigen Sitzung beschloßen sei. Da er sich auf den Standpunkt stellte, daß nach parlamentarischen Vorschriften und Gebräuchen eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, verwarf er die Genehmigung dieses Ortsgesetzes.
- Seit Freitag früh befinden sich die Bäckergehilfen der Bäckereifabriken in Dresden und Umgebung im Streik. Zurzeit sind Verhandlungen im Ministerium im Gange, von deren Ergebnis der Einschlag der Technischen Nothilfe abhängen wird.
- Von der Dresdner Polizei wurde ein noch junges Dienstmädchen Waminsky verhaftet, das in größerem Umfang Ladendiebereien verübte. Auch die Eltern des Mädchens wurden in Untersuchungshaft genommen. Die Waminsky befand sich in Vorstadt Striesen bei einem Rechtsanwalt Dr. Nieprafsch in Stellung, der seit längerer Zeit beim Landgericht Dresden als Hilfsrichter in der Abteilung 3 tätig ist. Es besteht der dringende Verdacht, daß Dr. Nieprafsch und dessen Frau von den Erträgen der außerordentlich umfangreichen Ladendiebereien den Vorteil und Nutzen daraus gezogen haben. Von der Dresdner Kriminalpolizei wurde bei einer Durchsuchung der Dr. Nieprafschs Wohnung eine Menge der verschiedenartigsten Sachen vorgefunden und beschlagnahmt, die alle von solchen Diebereien stammten.
- Wie dem Teulonia-Sachsendienst berichtet wird, steht die Frage der Entschädigung der Gemeinden für ihre Mitwirkung bei der Verwaltung von Reichssteuern wieder im Vordergrund der Erörterungen, weil die Gemeinden mit den bisher zugewilligten Sätzen nicht auskommen. Jetzt beträgt die Entschädigung, die den Gemeinden für die Erhebung von Reichsabgaben gewährt wird, 1/10 Prozent des abgelieferten Betrages. Die gesamte Entschädigungsfrage soll in nächster Zeit nach Anhörung der kommunalen Spitzenverbände neu geregelt werden.
- Bei der sächsischen Regierung treffen am heutigen Sonntag der Reichsminister des Innern Dr. Köster, der Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern Dr. Brecht, der württembergische Gesandte Hildebrandt und der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer, beide in Berlin, ein, um mit dem Ministerpräsidenten Buch und den zuständigen Ressortministern Fragen der inneren Verwaltung zu besprechen und Beschlüssen vorzunehmen.
- Die städtischen Körperschaften haben beschloßen, Kleintrentner mit einmaligen Beihilfen zu unterstützen. Bedacht werden sollen einzeln lebende Kleintrentner mit einem Jahreseinkommen bis zu 3000 M. mit 280 M., Ehepaare mit einem Jahreseinkommen bis zu 4500 M. mit 400 M. Für jeden weiteren Unterhaltungsbedürftigen erhöht sich die Einkommensgrenze um je 1000 M. und die Beihilfe um je 75 M. Mehr als 550 M. soll aber die Beihilfe im Einzelfall nicht betragen.
- Heidenau. Der Gemeinderat stimmt im Prinzip der Uebernahme der Beerdigungskosten auf die Gemeindekasse zu. Von der Gemeinde übernommen werden sollen die Kosten für den Sarg, die Beinhügel, die Fahrt bis zum Friedhof und eventuell die Be-

kleidung der Toten. Die Gebühren für die Grabstelle, für den Beisetzungsbescheid, das Läuten, Singen usw. haben die Angehörigen auch dann noch selbst zu bestreiten. Das Ortsgesetz soll am 1. Oktober d. J. in Kraft treten.
- Pirna. Die Hundesteuer wird auf 160 bzw. 240 M. erhöht. In der Aussprache wurde geradezu von einer Hundepflage gesprochen, andererseits auf die starke Verunreinigung der Straßen durch die Hunde hingewiesen. - Die Weisheit beim Mietfeinigungsamt erhalten eine Stundenentschädigung von 15 M. - Der Schule fehlt der Raum für 18 Turnstunden. Die Turngemeinde stellt ihre Turnhalle hierfür zur Verfügung gegen 250 M. Entschädigung für eine Jahresstunde. - Die Stadtratsordneten ersuchen einstimmig den Rat, den Verkauf der Dresdener Wochenzeitung "Neue" durch Schulkinder zu verbieten.
- Der Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Pirna erklärte sich mit der Vereinigung der Gemeinde Postta mit der Stadt Pirna einverstanden und beschloß, den Eingemeindungsvertrag bei der Kreisoberbehörde zu befürworten und dabei zu erklären, wenn die rückwirkende Kraft für die Eingemeindung auf den 1. April nicht anerkannt werden sollte, diese wenigstens für die finanzielle Regelung zu genehmigen.
- Reusnitz (Orla.). Die "Reusnitzer Zeitung", die seit 1. Febr. hier erschien, hat bereits am 1. Mai ihr Erscheinen wieder eingestellt.
- Schönberg (O.-L.). Ein Mordversuch wurde am Montag abend im Gasthaus "Zum Stern" am Marktplatz an einem Kriminalbeamten aus Breslau von einem Untersuchungsgefangenen namens König, der in der Mordsache Quettich, Deutsch-Paulsdorf, verwickelt ist, verübt. Der Untersuchungsgefangene, welcher mit dem Beamten in einem Zimmer eingemietet war, ergriß in einem unbewachten Augenblick dessen Dienstrevolver und schoß ihm quer durch den Mund. Der Beamte wurde in das Kreiskrankenhaus gebracht.
- Jittau. Ein großes Schadenfeuer wüthete in der Jittauer Sozialbrauerei A.-G. Es entstand plötzlich auf noch nicht ausgeklärte Weise in einem mit Preßluft gefüllten, an der Grenze zum Grundstück der Phänomenwerke gelegenen Schuppen, ergriff den benachbarten alten Eisschuppen, in dem vornehmlich Flaschen untergebracht waren. Dann sprang das Feuer über den Hof auf den das massive Hauptgebäude angrenzenden Kälbleben und Hopfenboden und den oberen Teil des Eishauses über, so daß sehr bald links und rechts vom Hof je eine lange Front von Schuppen und Nebengebäuden in Flammen stand. Infolge der Glut fielen auch die im Hofe stehenden Wagen, darunter vier Bierwagen, dem Feuer zum Opfer. Der Brand wurde immer gefährlicher und bedrohte auch das Hauptgebäude, dessen nach dem Malzboden führende Luken es bereits ergriffen hatte. Erfreulicherweise gelang es der Feuerwehr, diese ungeheure Gefahr zu bannen und des Feuers trotz der enormen Schwierigkeiten Herr zu werden.
- Der Verband sächsischer Tischlermeister hat beschloßen, eine Stiftung von 100 000 M. zu errichten, deren Zinsen zur geistlichen Durchbildung der Technik und Wirtschaft des Berufslebens, besonders durch Feststellung rationaler Arbeitsmethoden und deren Verbreitung dienen sollen. Die Mittel entkommen dem Ausgleichsfonds für staatliche Leimbewirtschaftung, der jetzt auf die verschiedenen Berufsvereinigungen verteilt worden ist.
- Leipzig. Durch einen hinterlistigen gemeinen Raubmord mußte die etwa 62 Jahre alte Witwe Amalie Schöfer ihr Leben lassen. Die Frau Sch. betrieb im Grundstück hohe Straße 7 seit 15 Jahren ein Produktengeschäft. Da sich vor einigen Jahren ihre Tochter verheiratete, besorgte sie ihr gutgehendes Geschäft nunmehr allein, gab aber zwei Zimmer ihrer Wohnung an zwei Herren zur Untermiete ab. Als am Freitag morgen die Sch. ihren Laden nicht öffnete, wurde, als deren Tochter eingetroffen, die Tür durch einen Schlosser geöffnet. Man fand die Frau quer im Bett liegend, vollständig angekleidet, mit Rissen und Wunden bedeckt, vor. Das Gesicht war blau, ein Band umschmürte den Hals. Sie war offenbar erdrosselt worden. Neben Schmuckstücken und goldener Uhr war auch familiäres Bargeld geraubt. Die Untermieter hatten nichts wahrgenommen; ein Kampf kann nicht stattgefunden haben. Die Nachforschungen nach einer Person, die sich verdächtig gedehert hat, sind im Gange.
- Marbach. Bei dem Dienstag nachmittags in der 3. Stunde aufgetretenen kurzen schweren Gewitter traf der Blitzstrahl den 21-jährigen Wirtschaftsgelhilfen S. Reinert mittamt den zwei prächtigen Pferden auf dem Felde. Der junge Mann war sofort tot, während die Pferde betäubt wurden, doch mußten sie infolge ihrer schweren Verletzungen getötet werden. Der so rasch ums Leben gekommene junge Mann war bei dem Gutsbesitzer Otto Voigtländer in Mittelmarbach in Diensten. Sein tragischer Tod ist umso schmerzlicher, da die Mutter des Unglücklichen Witwe ist und ihr bereits die Tochter im jungfräulichen Alter durch den Tod entziffen wurde.
- Glauchau. Ein hiesiger Wohlthäter spendete je 10 000 M. für die Kindermilchhülle und für das Kindererholungsheim.
- Zwidau. In den Jahren 1918 bis mit 1921 wurden in unserer Stadt durch Neubauten, Um- und Einbauten, Schaffung von Notwohnungen und Zwangseinquartierung insgesamt 658 Wohnungen geschaffen. Außerdem wurden etwa 400 Wohnungen durch starkeres Zusammenrücken ohne behördliche Mitwirkung geschaffen, so daß seit 1918 bis jetzt 1058 Wohnungen zur Abhilfe der Wohnungsnot gewonnen worden sind, darunter 108 Bergmannswohnungen. Davon hat die Stadtgemeinde selber 288 Wohnungen geschaffen. Im Bau befinden sich zurzeit noch 199 Wohnungen, die im Laufe der nächsten Monate bezugsfähig werden, darunter 128 Bergmannswohnungen.
- Die geplante Gasfernversorgung durch die Stadt Zwidau, an der 15 Städte mit Ortsrohreth und zahlreiche Gemeinden ohne dieses Interessent sind, wird nun nicht zur Ausführung kommen, da sich die Verhandlungen wegen der Kostenfrage zerschlagen haben.
- Zwidau. Mit einer schlichten Feier beging die Zwidauer Maschinenfabrik die Feier ihres 50-jährigen Bestehens als Aktiengesellschaft und gleichzeitig des 80-jährigen Bestehens als Maschinenfabrik überhaupt.

Zwischen. Die Einziehung des Notgeldes des Bezirksverbandes ist beendet. Von den ausgebenen Kleingeldscheinen im Gesamtbetrag von rund 800 000 Mark sind nur rund 550 000 Mark in die Kasse zurückgekommen, so daß sich zusätzlich des Zinsgewinnes und nach Abzug der Unkosten ein Gewinn von über 200 000 M. ergeben hat.

Verbot 1. V. Das Schanklokal „Zum Schweizerhaus“ an der Auerbach-Rodewischer Straße, sowie der Gasthof „Zum Ochsenstall“ in Rodewisch sind von Industriellen erworben worden und werden jetzt zu industriellen Zwecken hergerichtet. Im Laufe weniger Jahre sind hier über 10 zum Teil größere Schanklokale eingegangen.

Das Elektrizitätswerk erhöhte den Strompreis für Licht von 7,50 auf 9 M. und für Kraft von 5 auf 6,50 M. für die Kilowattstunde. Das Gas wurde einheitlich auf 5,80 M. bei Mängelsmessern auf 5,90 M. erhöht.

Deutscher 1. V. Für die Durchführung des Arbeitschutzgesetzes bewilligte der Rat gegen 2 Stimmen ein Rechnungsgeld von 30 000 M., das zur Hälfte der Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung stehen soll.

Von Woche zu Woche.

Handbewegungen zur Zeitgeschichte.

Wer über den Hund gekommen ist, glaubt auch den Schwanz überwinden zu haben; doch manchmal bringt das Anhängen peinliche Überraschungen. Des 1. Mai gilt als kritischer Tag; aber er verlief dieser Tage ohne ernste Zwischenfälle. Dafür brach in Leoben am 2. Mai ein überraschendes Gewitter aus. Ein Massenaufruf der städtischen Arbeiter vor den Rathaus sollte die Stadtverordneten bei der Erledigung der neuen Lohnordnung in Trab bringen. Verletztes fürchtete, Zusammenstoß mit der Schutzpolizei, etliche leichte Verwundungen. Das wäre an sich noch nicht so schlimm gewesen; aber die kommunistischen Traber hätten nicht umsonst den Zwischenfall arrangiert. Es folgte in Wort und Schrift eine wilde Hebe gegen die polizeilichen „Blutthunde“ sowie ein Sturm von flammenden Interpellationen, Schmähreden und Tumulten im Landtag, und dann wurde vor den sog. Obmännern ein vierundzwanzigstündiger Proteststreik verkündet. Planmäßig sollte das Berliner Feuerwerk zu einem großen Reichsbrand angeblasen werden. Glücklicherweise fand der Proteststreik nur bei einem geringen Teil der Arbeiter Anklang. Hoffentlich wird auch der Landtag (und späterhin der Reichstag) mit der Ruhefindung ohne weiteres fertig werden. Aber man sieht doch, daß die alten Hetzer und Pulvisfabrikanten noch immer an der Arbeit sind.

Man sieht auch, daß diese gemeingefährlichen Treiber von den Kommunisten herrühren, die nach russischem Rezept und mit russischen Geldmitteln arbeiten. Eigentlich sollten die russischen Nachbarn mit denen wir jenseits den Betrag von Raballo geschlossen haben, des Heilen Friedens halber auf die Wähler in Deutschland verzichten. Wenn sie trotzdem bei ihrer häßlichen Propaganda verharren, so werden wir bei einer Neubewertung des deutsch-russischen Verkehrs besonders vorichtig sein und uns wehren müssen gegen das moralische Ungeziefer vom Osten.

Das braucht uns aber nicht zu hindern in unserer Bereitwilligkeit zur Hilfe für das arme russische Volk, das zwischen der Holzerkammer und dem Hungertum sein elendes Dasein dahinschleppt. Deshalb wünschen wir auch, daß die anderen Mächte bald den deutschen Beispiel von Raballo folgen und die langwierige Hin- und Herbewegung von Memoranden zu einem ehrlichen Vertrag führt. Das setzt freilich voraus, daß die Belgier und Franzosen sich nicht an die Ausbeutung der russischen Petroleumquellen und sonstigen Bodenschätze verheißeln, sondern auf den Russen etwas bringen, was ihnen das Leben erleichtert.

Der schleppende Gang der Konferenz ist wahrlich kein erbauliches Schauspiel. Der Papst hatte ganz recht, wenn er zum Monatswechsel in aller Deutlichkeit, die der diplomatische Ton gestattet, den Staatsmännern vorhielt, daß auf dieser angeblichen Friedenskonferenz der rechte Geist der Versöhnung und Liebe noch nicht zum Durchbruch gekommen sei.

Wird das Ende noch besser ausfallen wie das faule Mittelstück? Leider sehen wir noch keinen Anlaß zur Besserung bei den Pariser Quartierknechten.

Die einzige angenehme Nachricht aus Genua ist die Kunde, daß die deutschen Minister recht ausgiebige Besprechungen mit Lloyd George pflegen. Bisher trägt dieser Meinungsaustausch dazu bei, daß Lloyd George sich dieses Mal nicht wieder überlisten und umschmeißen läßt durch die französischen Gewaltpolitiker.

Wirth bei Lloyd George.

Die deutsche Delegation bleibt in Genua. Auf Anreuzung des englischen Premierministers fand in der Villa Alberti eine wichtige Aussprache Lloyd Georges mit Dr. Wirth und Rathenau statt, in der sämtliche auf der Konferenz behandelten Fragen besprochen wurden. Auch das Reparationsproblem soll angeknüpft worden sein. Reichskanzler Dr. Wirth, der Genua in diesen Tagen verlassen wollte, um der Wiedereröffnung des Reichstages beizuwohnen, hat auf ausdrücklichen Wunsch Lloyd Georges die Absicht vorläufig aufgegeben. Lloyd George hat im Beisein des Lordkanzlers Lord Birkenhead und des englischen Kriegsministers Evans den beiden Führern der deutschen Delegation die Zusicherung gemacht, ihr Verbleiben in Genua sei dringend notwendig, weil eine Klärung der ganzen Situation nunmehr erfolgen werde. Die entscheidende Verhandlung wird unmittelbar nach der Rückkehr Barthous vor sich gehen.

In unterrichteten Kreisen wird die Unterredung Dr. Wirths mit Lloyd George als der Beginn einer neuen Phase der Konferenz angesehen und dürfte die Einleitung zu einer Reihe von wichtigen Unterredungen bilden. Lloyd George ist an einem positiven Ergebnis der Konferenz stark interessiert und will unbedingt ein Scheitern der Konferenzverhandlungen verhindern. Was die Versammlung der Signatarmächte des Versailler Vertrages anlangt, so ist der end-

liche Standpunkt noch immer genau derselbe wie früher. England hält es für nützlich und dringend notwendig, daß diese Sitzung noch vor dem 31. Mai in Genua oder in der Umgebung von Genua stattfindet. Auf demselben Standpunkt steht auch die italienische Regierung, während Frankreich und Belgien sowohl in der russischen Sache wie in der Reparationsfrage gemeinsam gegen die Mehrheit der Konferenzteilnehmer ankämpfen. Poincaré hat sich in Paris von den Mitgliedern seines Kabinetts und vom Kammerausschuß für Auswärtiges ausdrücklich seine Politik billigen lassen, die von einer Konferenz der Signatarmächte vor Monatsende nichts wissen will. Nach Barthous Rückkehr muß die Entscheidung fallen in Genua spricht man bereits von einem bevorstehenden Bruch zwischen England und Frankreich. Wenn diese Vermutungen auch über das Ziel hinausgeschossen, so kann man doch als sicher annehmen, daß Lloyd George, falls Frankreich und Belgien die Arbeiten der Konferenz weiter sabotieren sollten, zu Einzelabmachungen mit Rußland und Deutschland schreiten dürfte.

Eine Rapallo-Note.

Geringsfügige Beanstandungen.

Auf Drängen Poincarés hat der Reparationsausschuß den deutsch-russischen Wirtschaftsvertrag von Rapallo einer „Prüfung“ unterzogen, deren Ergebnis der Reichsregierung jetzt in Form einer Note übermittelt worden ist. So gern die französischen Vertreter eine Verletzung des Versailler Vertrages feststellen wollten, konnten sie trotz eingehender Prüfung in dem Vertrag nichts entdecken, wodurch die Rechte die die Reparationskommission aus dem Friedensvertrage herleitet, irgendwie beeinträchtigt werden könnten. Der Reparationsausschuß muß sich daher auf geringfügige Beanstandungen beschränken, die vielleicht noch zu weiteren Erörterungen Anlaß geben dürften.

In der Note wird zunächst auf den Artikel 2 des Rapallovertrages Bezug genommen, wonach die deutsche Regierung auf alle Ansprüche bezüglich der Anwendung der Besatz- und Maßnahmen der Sowjetrepublik verzichtet, welche die deutschen Reichsangehörigen, ihre privaten Rechte, die Rechte des Reiches oder die der deutschen Länder betreffen haben. Die Reparationskommission bemerkt dazu, daß die deutsche Regierung nicht auf Rechte verzichtet, welche von dieser Regierung auf die Reparationskommission gemäß 260 des Vertrages von Versailles übertragen worden sind oder übertragen werden müssen. Die Kommission nimmt an, daß dies nicht die Absicht der deutschen Regierung oder der Sowjetrepublik gewesen ist. Um aber jeden Zweifel in dieser Beziehung auszuschließen, bittet die Reparationskommission die deutsche Regierung, ihr dies zu bestätigen.

Die Kommission weist dann darauf hin, daß der deutsche Reichsbesitz infolge des Vertrages keinerlei Belastung erfahren dürfte durch Entschädigung deutscher Reichsangehöriger, deren Eigentum in Rußland enteignet worden ist. Sie wäre für ausdrückliche Versicherungen über diesen Punkt dankbar.

Zum Schluß heißt es in der Note: Bei voller Anerkennung der Anstrengungen, die die deutsche Regierung zur Wiederaufbau des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Rußlands und zur Wiederherstellung normaler Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu machen beabsichtigt, hält es die Kommission doch für ihre Pflicht, darüber zu wachen, daß alle möglichen Garantien geschaffen werden, damit nicht die von Deutschland übernommene Verpflichtungen die ordnungsmäßige Ausführung der Verpflichtungen beeinträchtigen, die der Vertrag von Versailles ihm gegenüber den alliierten Mächten auferlegt hat. Die Kommission behält sich das Recht vor, von Zeit zu Zeit die Bedingungen zu überprüfen, die sich aus der Durchführung des Vertrages von Rapallo ergeben und alle Maßnahmen zu treffen, welche die Ergebnisse wünschenswert erscheinen lassen sollten, um ihre Vorrechte und die Interessen der genannten Mächte zu schützen.

Wenn zwei dasselbe tun.

Unangenehme Wahrheit für die Kommunisten.

Im Preussischen Landtag richteten die Kommunisten und Unabhängigen anlässlich des Vorgehens der Polizei gegen die demonstrierenden Arbeiter vor dem Berliner Rathaus heftige Angriffe gegen die Schutzpolizei, die den mehrheitssozialistischen Ministern des Innern Severing zu einer entschiedenen Abwehr veranlaßten. Der Minister betonte das uneheliche Spiel der kommunistischen „Noten Fährer“ auf die von zwei Toten und 25 Verletzten schrieb, während in Wirklichkeit keine Toten und nur zwei Verletzte vorhanden sind. Dem Vorschlag, die Wachen auch auf die Rathäuser auszudehnen, um die Stadtparlamente von dem Einfluß der Straßenzu befreien, sieht der Minister sympathisch gegenüber. Der Minister schilderte dann die Vorgänge, wie sie sich tatsächlich abspielten:

Am 2. Mai standen Zehntausende vor dem Rathaus. Ein Hauptmann und 62 Mann, ein Leutnant und 12 Berittene waren das ganze Gegenüber. Zum Gebrauch der Waffen ist es nicht gekommen auf Kommando eines Offiziers. Sondern in dem Augenblick ist er erfolgt, als ein Unterbeamter angegriffen und bei der Flucht gepackt wurde. Da zog er blank, weil er in der Ausübung seines Amtes sich behindert glaubte. Dem guten Duzen der Polizei wäre es ebenso wenig gelungen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, wie den Ordnern.

Ich freue mich, daß wunderbarer Weise nicht mehr Blut vergossen worden ist.

Ich werde nicht das Versammlungs- und Demonstrationsrecht der städtischen und anderen Arbeiterschaft beschränken. Aber diese Freiheit darf nicht auf Kosten derjenigen gehen, die zur parlamentarischen Vertretung der Bevölkerung berufen sind. Ich erinnere Sie daran, daß die alte „Freiheit“-Redaktion, der Abg. Rabold angehört, ebenfalls den Polizeieinsatz anrief, weil die Kommunisten einen Sturm auf die Redaktion planten. (Große Heiterkeit.)

Als die Sowjet-Delegation nach Genua durch Deutschland fahren wollte, haben die Kommunisten um besonderen Schutz dieser Herren durch ein besonderes Kommando der vlesgeschmähsten Abteilung la. (Sturmische Heiterkeit.) Tschitscherin und Joffe bekamen sogar von Ihren Bunkh Polizeiposten vor der Zimmer, tär. (Sturmische Heiterkeit, großer Arm links.) Ich werde mit den Gewerkschaften verhandeln, um mit ihrer Hilfe weitere Zusammenstöße zu verhindern. Wir dürfen aber die gewählten Vertreter der größten Gemeinde Deutschlands hinsichtlich des polizeilichen Schutzes nicht schlechter stellen als irgend einen durchreisenden Ausländer, der so lange er in Preußen sich aufhält, naturgemäß den polizeilichen Schutz genießt.

Die Mittelungen des Ministers wurden von der Mehrheit des Hauses mit großem Beifall aufgenommen, während die Kommunisten, denen besonders die letzten Ausführungen über den polizeilichen Schutz der Sowjetvertreter unangenehm waren, durch dauernden Lärm die Wirkung der Ministerrede zu zerstören suchten.

Politische Rundschau.

Berlin, den 6. Mai 1922.

Die bayerische Regierung hat den Reichspräsidenten Ebert zum Besuche der „Deutschen Gewerkschau“ einladen.

Der Reichsrat beschloß, daß die Prüfungsgebühren für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Nahrungsmittelchemiker verdreifacht werden sollen. Diese Steuer soll vom 15. Mai ab in Kraft treten.

Im Beamtenauschuß des Reichstages wurde von den bürgerlichen Parteien ein mehrheitssozialistischer Antrag auf Einlösung von Beamtenversammlungen entsprechend dem Betriebsrätegesetz abgelehnt.

Die Interalliierte Kommission hat den aus Anlaß der Ermordung des polnischen Arztes Dr. Strajnski über Gleiwitz und Hindenburg verhängten Belagerungszustand aufgehoben.

Die Stärke der englischen Besatzungstruppen in Rheinland soll ab 1. Juli auf zwei Infanteriebataillone und zwei Kraftzugbatterien verringert werden.

Der Münchener Kriegescheitlungsprozess hat mit dem Tode des Anwälts vorläufig sein Ende erreicht. Die Urteilsverkündung ist auf den 11. Mai anberaumt.

Die Hochkönigsburg in den Vogesen soll zum französischen Nationaldenkmal (1) zur Erinnerung an die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens durch Frankreich umgestaltet werden.

226 Milliarden Papiermark. Der Nationalbank unter Berücksichtigung der Note der Reparationskommission vom 21. März sind in den Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages für das Rechnungsjahr 1922 wesentliche Änderungen erforderlich geworden. Nach der Entscheidung der Reparationskommission sind zu leisten für 1922 720 Millionen Goldmark in bar und 54 Millionen in Sachleistungen. An Stelle des bisherigen Umlaufungsverhältnisses von 45 Papiermark für eine Goldmark werden jetzt 70 Papiermark zugrunde gelegt, so daß sich der Reparationsetat auf 141,9 Milliarden Papiermark für diese 720 Millionen Goldmark stellt. Durch Hinzurechnung der übrigen Reparationslasten (Besatzungskosten, Ausgaben für die Kommissionen usw.), die zum Teil auch noch wegen der Geldentwertung steigen erhöht sich der Etat insgesamt auf 226,4 Milliarden. Eine Deckung für den ungeheuren Mehrbedarf im Etat für die Ausführung des Friedensvertrages ist noch nicht vorhanden, wird aber auf kaum durch neue Steuern, einschließlich der Zwangsanleihe, zu schaffen sein. Es gibt nur eine Lösung durch die Verminderung der Besatzungstruppen die völlig unproduktiven Ausgaben für die Ententetruppen in den besetzten deutschen Gebietsteilen auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Eine Verleumdungssage des Reichsfinanzministers. Wie bekannt, hatte Reichsfinanzminister Dr. Hermes gegen den verantwortlichen Redakteur der „Freiheit“ wegen der im verflochtenen Monat im Zentralorgan des U. S. B. D. erschienenen Angriffe in Sachen der Weinlieferung des Wingerverbandes für Mosel, Saar und Runder Trafsantrag gestellt. Der Prozess soll Anfang Juni stattfinden. Als Rechtsbeistand des als Nebenkläger zugelassenen Reichsfinanzministers Dr. Hermes wird Rechtsanwalt Dr. Alsbeyer fungieren, während dem Angeklagten Professor Sinsheimer, Frankfurt a. M., zur Seite steht. Es ist eine größere Anzahl von Zeugen aus dem Reichsfinanzministerium geladen worden.

In Charkow (Südrußland) ist ein erster Transport von Soldaten angekommen, die in der Armee des generalrevolutionären Generals Wrangel dienten und deren Rückkehr durch die Amnestie ermöglicht worden ist.

Zwischen den irischen regulären und irregulären Streitkräften ist im Dubliner Rathaus ein vierstündiger Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Peking ist von den Truppen des Generals Wu Pei-fu umzingelt worden. Die Armee des Marschalls Tschang Tschang, die in der Nähe der Stadt stand ist zerstört worden.

Die argentinische Republik hat die Todesstrafe aufgehoben.

Frankreich: Friedenspakt und Sanktionen.

Nach einer halbamtlichen Havasnote hat der französische Kabinettsrat seine Zustimmung zu dem Friedenspakt Lloyd Georges unter dem Vorbehalt der Rechte aus dem Friedensvertrage erklärt. Vor allem dürfte dieser Vertrag dem Recht auf Sanktionen, das die Alliierten aus dem Friedensvertrag von Versailles herleiten, im Falle Deutschlands eine Nichterfüllung seiner Verpflichtungen schuldig mache nicht Abbruch tun. — Deutschland soll also keinerlei Schwärzung der bisher nicht besetzten Gebiete gegen neue militärische Einmärsche erlauben, aber dennoch noch einmal, gemäßigten freiwillich, die Grenzen anerkennen, die es in Versailles diktiert worden sind. Das wäre eine neue Bestätigung der Versailler Unterchrift, und dazu dürfte sich eine deutsche Regierung niemals bereit finden.

England: Einspruch gegen das italienisch-türkische Abkommen.

Im Unterhause erklärte der Minister Chamberlain auf eine Anfrage, die italienische Regierung habe der türkischen Regierung mitgeteilt, daß sie ein Abkommen mit der Konstantinopeler Regierung abgeschlossen habe, das

Das ist diese verpflichtende, italienische Wehrungen um die...
Königliche Konzessionen für Eisenbahnen, Bergwerke und...
italienische Arbeiter in Kleinasien in günstigen Sinne...
prüfen. Die italienische Regierung habe versprochen, den...
Wortlaut des Abkommens so bald wie möglich der britischen...
Regierung mitzuteilen. Die britische Regierung habe...
durch den englischen Vorkauser in Rom bei der italienischen...
Regierung Vorstellungen erhoben. Ein Unterhausmitglied...
fragte, ob Chamberlain nicht der Ansicht sei, daß in...
Anbetracht der geringen Rücksichtnahme von Seiten der...
italienischen und der französischen Regierung auf die Interessen...
ihres Hauptalliierten es für Großbritannien in dieser...
Frage jetzt an der Zeit sei, daß die britische Regierung...
begünne, Vereinbarungen ohne Rücksicht auf...
ihre Alliierten zu treffen, von denen sie dezent...
ignoriert werde. Ein Parlamentsmitglied machte dabei des...
bezeichneten Zwischenruf: Rußland.

51 Milliarden Mehraufwendungen für die Beamten.

— Berlin, 5. Mai. Nach amtlichen Mitteilungen...
im Beamtenauschuß des Reichstages wird die Regierung...
den Entwurf über die Erhöhung der prozentualen...
Teuerungszulagen und des Kopfschulages in der Höhe...
zugehen lassen, wie sie in den Organisations...
in den geschickten Verhandlungen festgelegt...
worden sind. Nach den genauen Berechnungen werden...
die Mehraufwendungen rund 51 Milliarden betragen...
und es wird deshalb notwendig sein, sämtliche...
Tarife entsprechend zu erhöhen. Besonders bei der...
Post dürften abermals sehr erhebliche Erhöhungen...
der Gebühren vorgenommen werden. Die Post werde...
wahrscheinlich gezwungen sein, die Kosten für einen...
Fernbrief auf 8 Mark zu erhöhen.

Die Erhöhung der Bankprovisionen.

— Berlin, 5. Mai. Die Verhandlungen zwischen...
den Organisationen des Berliner Bankgewerbes und...
den ca. 40 Vertretern der verschiedenen Landesverbände...
sind zu Ende geführt worden. Ein endgültiger...
Beschluss über die Erhöhung der Provisionsätze...
ist allerdings noch nicht gefasst worden. Man ist...
zu einer grundsätzlichen Übereinstimmung gelangt, doch...
sollen die Provisionsorganisationen nach Anhörung ihrer...
jezt hier gewesenen Vertreter erst noch ihre ausdrückliche...
Zustimmung erklären.

Wiederannahme der deutsch-griechischen Beziehungen.

— Berlin, 5. Mai. Als Geschäftsträger für Athen...
ist Herr v. Schoen ausgereist. Wann Herr v. Schoen...
nach Athen abreisen wird, steht gegenwärtig noch...
nicht fest.

Frankreich soll seine Schulden bezahlen.

— Paris, 5. Mai. Nach einer Meldung des „Intransigant“...
ist der französischen Regierung eine amerikanische...
Note zugegangen, in der die Rückzahlung der...
französischen Schuld innerhalb dreißig Jahren mit...
einem Prozent Zinsen ab 1922 verlangt wird.

Die Beamtenforderungen in Oesterreich.

— Wien, 5. Mai. Die Staatsangestellten sowie...
die Angestellten der Stadt Wien haben neue Forderungen...
auf Erhöhung ihrer Bezüge um durchschnittlich...
50 Prozent überreicht. Der Aufwand des Staates...
für seine Angestellten und Pensionisten erhöht...
sich damit von rund 400 Millionen auf etwa 600...
Millionen. Diese Forderungen der Angestellten sind...
bis zum 8. bzw. 15. dieses Monats befristet. Wie...
verlautet, wird gegen die Erfüllung der Forderungen...
der Beamten ohne gleichzeitige Verringerung ihrer...
Zahl vom englischen Finanzkontrolleur Young...
Einspruch erhoben werden.

Amerikanischer Einspruch in der russischen Petroleumfrage.

— Washington, 5. Mai. Die amerikanische...
Regierung beabsichtigt, gegen etwaige Monopolisierungen...
der russischen Petroleumkonzessionen energisch zu...
protestieren. Sie steht auf dem Standpunkt, daß diese...
Abzweigungen eine Durchbrechung des Grundgesetzes...
den offenen Tür bedeuteten. Der amerikanische...
Vorschafter in Rom, Schild, der als „stiller Beobachter“...
an der Konferenz von Genua teilnimmt, ist beauftragt...
worden, sofort über die bisher in Genua abgeschlossenen...
Verträge mit Rußland hinsichtlich der Petroleumkonzessionen...
zu berichten.

Quisling als Leiche gefunden.

— München, 5. Mai. Der seit 10. April...
zusammen mit dem Bakteriologen Dr. Krafft aus...
München vermisste Rechtsanwalt Quisling Dr. Gaensler...
ist bei Maria-Einsiedel als Leiche aus einem...
Kanal gezogen worden. Gaensler dürfte bereits vor...
langerer Zeit Selbstmord verübt haben.

Der Direktor der Dapag.

— Hamburg, 5. Mai. Der Direktor der...
Amerika-Linie Bernhard Hübnermann ist heute...
mittags im 51. Lebensjahre nach längerer Krankheit...
gestorben. Hübnermann, der ursprünglich Journalist...
gewesen war, dann Ballins Sekretär und Vertrauensmann...
wurde, hatte nach Ballins Tode eine leitende...
Stellung bei der Dapag.

Erinnerungen des Kronprinzen.

Hindenburg — Ludendorff — Groener.

In den nächsten Tagen werden im Verlag der...
Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und...
Berlin, die „Erinnerungen des Kronprinzen“...
erscheinen, die wegen ihres hochpolitischen Inhalts...
Beachtung weite Kreise finden dürften. Von besonderem...
Interesse ist das Urteil des ehemaligen deutschen...
Thronerben über die beiden höchsten militärischen...
Führer, Hindenburg und Ludendorff, mit denen...
der Kronprinz in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber...
einer Heeresgruppe in ständiger Fühlung war...
dem Generalfeldmarschall entwirft er folgende...
Bilder:

„Soll ich den Generalfeldmarschall, so wie er...
mir in den Jahren seiner ersten Höhe erschienen ist, charakterisieren...
so möchte ich sagen, daß der ausschlaggebende...
Eindruck von der schlichten Würde und Ruhe seiner in...
schönsten Persönlichkeit auslief. Von einer...
abblauen...“

fest gefügten Ruhe, die sich lebend bei ihm menschlich...
oder dienlich in Berührung trat, mitleidete. Die...
davon überzeugte, daß die Geschichte der Armeen in...
gelassen festen Hand und unter dem Bild dieser...
und doch stets warm bildenden, tief bebeteten Augen...
auf diese geborgen seien. Sprach er dann noch, drang...
der Wirkung des gleichsam unverrückbaren Bildes...
natürlich großen, breitschulterigen Gestalt noch die...
Klangfarbe seiner langsam, besonnen und bedächtig...
fließenden Worte auf seinen Partner ein, so verstärkte...
das vertrauende Empfinden, daß hier ein überlegener...
Herrscher der Lage eine völlig gesicherte Auffassung...
vertrat. Vor dem Hintergrund der sehr bald schon...
mit beinahe mühelosen Taten umkleideten gewaltigen...
und befreitenden Diktatur wurde Hindenburgs...
Persönlichkeit für groß und heimatlich gewissermaßen...
das Symbol des deutschen Sieges und der...
Errettung aus der Not des Krieges.“

Der Kronprinz tritt dann der schon während...
des Krieges und heute noch mehr als damals verbreiteten...
Meinung entgegen, daß der Generalfeldmarschall...
während seines Wirkens an dieser höchsten Kommando...
stelle neben dem General Ludendorff, der als...
eigentliche Spiritus rector der Obersten Heeresleitung...
angesehen wurde und wird, eine mehr repräsentative...
Rolle gespielt habe:

„Diese Auffassung kann ich auf Grund meines...
Eindrucks in das schöne Verhältnis zwischen den beiden...
Führern nur als irrig bezeichnen, und sie kann...
keinesfalls Geltung haben für jenen Zeitabschnitt, in dem...
der Generalfeldmarschall sich noch auf der Höhe seiner...
höchsten Kraft und Energie befand. Daß auch ein...
Hindenburg, der als nahezu siebenundsechzigjähriger...
aber dabei im Besonderen vollster geistiger und...
körperlicher Frische in den Krieg eintrat, sich...
nach drei und vier an Arbeit, Sorgen und...
Verantwortungen übersehenden Jahren den natürlichen...
Folgen seines zunehmenden Alters nicht ganz...
entziehen konnte, darf sicher ausgesprochen werden...
ohne daß dadurch den großen und unvergänglichen...
Verdiensten des Feldherrn und verehrungswürdigen...
Mannes irgendwie Abbruch geschähe. Die...
unermüdete Arbeitskraft des soviel längeren...
Freundes und engsten Mitarbeiter ist ihm bei...
dem in dem Maße der Zeit notwendigen...
Entlastungen auf halbem Wege entgegengetreten...
und jedenfalls ist ihre schon in der Einleit...
zu einem starken geistlichen Willen stets erhalten...
geblieben, ohne daß in ängstlich um die...
Zuführung des geistigen Anteiles zwischen...
ihnen gemartet worden wäre.“

Ein hartes Urteil fällt der Verfasser über...
General Groener, den jetzigen Reichsverkehrsminister...
der bekanntlich s. Bt. nach dem Rücktritt...
Ludendorff am 31. Oktober 1918 die Geschäfte...
des ersten Generalquartiermeisters übernahm:

„Das Hindenburg an seinem Kameraden in der...
Führung beiseite hatte, das zeigte sich...
klar und hart von dem Augenblicke an, in dem...
diese Einheit der beiden durch das...
Ausscheiden Ludendorffs zerbrochen war...
und ein neuer Mann an seine Stelle trat...
dessen unzulänglichkeiten vor dem...
Gedanken, das jetzt gewordene Schiff...
über Wasser zu halten und in den...
schwierigen Tagen zu bringen, nur...
rasch verzweifeln mußte. Ein Mann...
lassen Besenart mit einem...
Wahlschaden diese Flage trug, so wie...
er sich fühlte, die unsere deutsche...
bisher Heiligtümer gemessen waren...
als leere „Ideen“ zum...
Gerümpel war; dessen auf andere...
Ziele gerichtete Energie die...
nächste Triebkraft für die...
Entwicklung der Vorgänge des...
9. Novembers im Großen...
Hauptquartier von Spa geworden ist.“

Sehr ausführlich wird das...
Charakterbild Ludendorffs gezeichnet, mit dem...
der Kronprinz dienlich...
wesentlich mehr als mit dem...
Generalfeldmarschall in...
Berührung kam. Der Verfasser...
charakterisiert den General...
als eine Persönlichkeit von...
gezügelter Energie und...
scharf geschliffenem Geist, als...
einen preussischen Führer...
im besten Sinne der alten...
Tradition. Vor großem...
Interesse sind die...
Ausführungen des Kronprinzen...
über die „politischen“...
Aufgaben des Generals:

„Die Aufgaben und Probleme, die...
sich an ihn herankoben und...
eigentlich nicht innerhalb der...
gedachten Grenzlinien seiner...
Stellung zur Erledigung...
hätten kommen sollen, hat er...
auf sich genommen, weil...
ihre Lösung von größter...
Bedeutung auch für die...
militärische Lage waren...
und weil sie ohne seine...
Zusammenfassung und...
Eingreifen liegen geliebt...
wären. So dankenswerter...
gelungen und in mancher...
Sinnrichtung geradezu...
vorbildlich mir auch...
vielen erscheint was er...
auf die von Vorsehern...
seiner engeren Arbeits...
bereiche geschafften hat...
so glaube ich doch, ohne...
jeden Beeinträchtigung...
des Unirieses seiner...
starken Persönlichkeit...
ausprechen zu dürfen, daß...
mir seine wesentliche...
Bedeutung und Größe auf...
den Gebieten der Strategie...
Taktik und Organisation...
zu würdigen schien. Die...
scharfe, reifliche...
Durchdenkung der Lage...
die sichere Umwertung der...
Theorie in Befehl und Tat...
die genaue Kenntnis der...
Leistungsfähigkeiten der...
zum Einsatz kommenden...
Kräfte mit denen er wie...
mit feststehenden...
mathematischen Werten zu...
rechnen mußte, haben ihm...
damals in Osten die...
großen Siege von Tannenberg...
von Lodz und an den...
Masurischen Seen gebracht...
Sie haben ihm auch weiter...
als er die gewaltigeren...
Aufgaben der D.S.A. übernommen...
hatte, im Ringen um die...
deutsche Linie bis in das...
Frühjahr 1918 hinein...
Erfolge von unergänglicher...
strategischer Bedeutung...
gesichert.“

Der Kronprinz ist der Ansicht, daß die...
Erfolge die vielleicht heute noch...
von dem Mangel einer...
letzten Auswirkung und...
dem Dunkel des Niederbruchs...
in Endtampen umschattet...
erscheinen, eine gerecht...
urteilende Zukunft den...
größten militärischen...
Leistungen aller Zeiten...
zuzählen wird.

Aus Stadt und Land.

Das herausfordernde...
Verhalten der Franzosen...
im Lothringen Gebiet...
nimmt täglich zu...
und verdient...
schärfsten Widerspruch...
In Hiesigen (Rheinland)...
haben sich die „ritterlichen“...
Truppen wieder ein...
heldenmütigen...
unglaublicher Art...
geleistet. Dort...
erscheinen sie in...
Stärke von zehn...
Mann in der...
Wohnung...
des Herausgebers...
der „Ritterlichen...
Warte“, Lattreter...
und besetzten...
sämtliche Aus- und...
Eingänge des...
Hauses, ohne...
Angabe eines...
anderen Grundes...
als des, daß...
sie in höherem...
Auftrage...
handelten. Sie...
durchsuchten...
alle Ecken und...
Winkel, sowohl...
der...
Druckerei...
als auch des...
Wohnhauses. Sie...
kehrten das...
untere zu...
oberst, so daß...
an einen...
gereizten...
Geschäfts...
trieb nicht zu...
denken war...
Berechtigter...
fragt man...
sich, was die...
Franzosen zu...
ihrem...
Verhalten...
veranlaßt...

hat, da von einer provozierenden Haltung...
des Blattes keine Rede sein kann.

2 Mädchen vom Blitz getötet. In dem...
Bauern...
Orte Boedde ging ein...
Frühlingsgewitter...
nieder, das zwei...
jungen Mädchen...
von dreizehn...
Jahren das...
Leben kostete. Zwei...
andere Mädchen...
die sich in...
Begleitung der...
Getöteten...
befanden, wurden...
von dem...
Blitzschlag...
ohnmächtig...
erhölten sich...
aber bald...
wieder...
und...
schienen...
erstieren...
Schaden...
nicht...
genommen...
zu...
haben.

Hochofenkatastrophe bei Duisburg. Ein...
Hoch...
ofenbruch...
erfolgte...
in dem...
bei...
Duisburg...
gelegenen...
Hochofen...
Hüttenwerk. Sieben...
Explosionen...
begleiteten...
den...
Durchbruch...
des...
Hochofens. Den...
in dem...
Wert...
beschäftigten...
Arbeitern...
gelang...
es...
rechtzeitig...
zu...
ent...
fliehen, so...
daß...
niemand...
zu...
Schaden...
gelangte.

Lohnherabsetzung in Belgien. In...
allen...
Berg...
werk...
schächten...
der...
belgischen...
Landschaft...
Borinage...
ist...
infolge...
der...
Zurücksetzung...
eines...
neuen...
Tariffs, der...
die...
Löhne...
der...
gelernten...
Arbeiter...
um...
zwei...
und...
die...
des...
ungelernten...
um...
sechs...
bis...
sieben...
von...
Hundert...
herab...
setzt, ein...
Streik...
ausgebrochen. Überall...
herrscht...
Ruhe.

Metallarbeiterstreik in Prag. Infolge...
der...
in...
der...
Metallindustrie...
von...
den...
Arbeitsgebern...
vorgenommenen...
zehnprozentigen...
Lohnherabsetzung...
sind...
die...
Metallarbeiter...
in...
allen...
Betrieben...
— mit...
Ausnahme...
des...
Prager...
Eisenindustrie...
Gesellschaft...
und...
dreier...
kleiner...
Betriebe...
— in...
den...
Ausstand...
getreten. Es...
soll...
versucht...
werden, auch...
die...
Arbeiter...
schaft...
der...
verwandten...
Industrien...
zum...
Anschluß...
zu...
bewegen, weil...
es...
sich...
um...
die...
grundsätzliche...
Frage...
der...
einseitigen...
Abänderung...
von...
Kollektivverträgen...
handelt. Bisher...
haben...
30...
000...
Arbeiter...
die...
Arbeit...
niedergelegt.

Eine Geliebte erschossen. In...
Werder...
bei...
Potsdam...
ereignete...
sich...
ein...
blutiges...
Liebesdrama. Die...
23...
jährige...
Emma...
Kaas...
unterhielt...
seit...
längerer...
Zeit...
eine...
Liebes...
verbindung...
mit...
dem...
21...
jährigen...
Arbeiter...
Gustav...
Hiep...
aus...
Glinde. Als...
beide...
in...
der...
Wohnung...
der...
Kaas...
eine...
Zusammenkunft...
hatten,...
tötete...
Hiep...
plötzlich...
mit...
bisher...
unbekannten...
Gründen...
seine...
Geliebte...
durch...
einen...
Schuß...
in...
die...
Stirn. Der...
Täter...
konnte...
bis...
jetzt...
noch...
nicht...
festgenommen...
werden.

Banditenüberfall in Oberschlesien. In...
Hindenburg...
drangen...
3000...
Banditen...
in...
das...
Gasthaus...
von...
Bsch...
und...
raubten...
3000...
Mark...
und...
erschossen...
einen...
Gruben...
arbeiter, der...
sich...
im...
Keller...
versteckt...
hatte. Ein...
zu...
Hilfe...
gerufener...
Wachmeister...
wurde...
verwundet.

Bootsunglück auf der Elbe. Der...
Hamburger...
Verlagsbuchhändler...
Konrad...
Hans...
ist...
auf...
einer...
Sport...
boot...
fahrt...
auf...
der...
Elbe...
von...
einem...
Sturm...
überrascht...
worden. Das...
Boot...
kenterte...
und...
Hans...
ertrank.

Eine Fischertragödie. Vor...
Lübau...
wurden...
auf...
See...
einige...
Meilen...
vom...
Ufer...
vier...
Fischer...
von...
einem...
windartigen...
Sturm...
überrascht, der...
das...
Boot...
umwarf. Die...
Fischer...
krochen...
auf...
den...
Kiel, wo...
sie...
sich...
krampfhaft...
festhielten. Es...
dauerte...
jedoch...
nur...
wenige...
Stunden, da...
versagten...
dem...
ältesten...
Fischer...
die...
Kräfte...
und...
er...
verabschiedete...
sich...
von...
seinen...
Kameraden, betete...
ein...
Vaterunser...
und...
verschwand...
in...
den...
Fluten. Nach...
Nacht...
folgten...
ihm...
zwei...
weiterer...
seiner...
Kameraden. Am...
nächsten...
Tage...
sind...
ein...
vorüberfahrendes...
Fischerboot...
den...
verlorenen...
Fischer, der...
einer...
Ohnmacht...
nahe...
war...
und...
das...
Knie...
vollständig...
durchgerieben...
hatte. Dieser...
wurde...
als...
einziger...
Überlebender...
geborgen. Das...
Boot...
ging...
verloren.

Jünglingsunglück bei Rüttich. Ein...
Flugzeug...
auf...
der...
Strecke...
Brüssel—Paris...
ist...
bei...
Rüttich...
abgestürzt. Die...
beiden...
Insassen...
wurden...
getötet.

Zum Tode verurteilt. Das...
Schwurgericht...
in...
Beuthen...
verurteilte...
den...
24...
jährigen...
Kesselheizer...
Paul...
Biontel...
aus...
Birkenhain...
wegen...
vollendeten...
und...
versuchten...
Mordes...
zum...
Tode; ferner...
wegen...
versuchten...
Mordes...
zu...
zehn...
Jahren...
Zuchthaus...
und...
zum...
dauernden...
Verlust...
der...
bürgerlichen...
Ehrenrechte. Biontel...
wurde...
ferner...
unter...
dem...
Verdacht...
festgenommen, an...
der...
Tötung...
der...
zehn...
Männer...
in...
Josephstal...
teilgenommen...
zu...
haben.

„Unhöfliche Haltung“ gegenüber...
den...
Befehlshabern...
ist...
ein...
schweres...
Verbrechen...
und...
muss...
geahndet...
werden. In...
der...
Verhaftung...
des...
Synthetikalien...
führers...
Dreves...
durch...
die...
Befehlshaber...
macht...
diese...
jetzt...
bekannt, daß...
Dreves...
mit...
8...
Tagen...
Gefängnis...
bestraft...
worden...
sei, weil...
er...
trotz...
eines...
ihm...
bekannten...
Verbotes...
einen...
Vortrag...
während...
der...
Rundgebung...
am...
20. April...
gehalten...
hatte...
und...
bei...
der...
Bernehmung...
im...
Büro...
des...
Kommandanten...
eine...
„unhöfliche...
Haltung“...
gezeigt...
hatte.

Eröffnung des Flugverkehrs. Am...
6. Mai...
ist...
der...
Luftverkehr...
auf...
den...
Linien...
Berlin—Riga, Hamburg—Stettin...
und...
Danzig—Riga...
eröffnet...
worden. Der...
Luftverkehr...
auf...
der...
Strecke...
Königsberg—Moskau...
ist...
bereits...
seit...
einigen...
Tagen...
im...
Gange. Die...
auf...
dieser...
Strecke...
fliegenden...
Flugzeuge...
sind...
übrigens...
nicht...
deutsche...
Herstehungs...
sondern...
von...
den...
holländischen...
Fokker...
Werken...
für...
die...
russische...
Regierung...
gebaut...
worden. Auch...
die...
Motoren...
sind...
nicht...
deutsche, sondern...
englische...
Fabrikat. — Am...
5. Mai...
ist...
das...
Dauerverbot...
der...
Entente...
für...
die...
deutsche...
Flugzeugindustrie...
auf...
er...
Kraft...
getreten. An...
Stelle...
der...
internationalen...
Luftfahrt...
Kontrollkommission...
ist...
das...
verkleinerte...
Luftfahrt...
Garantie-Komitee...
mit...
der...
Überwachung...
der...
Neubauten...
beauftragt.

Die Lage des Arbeitsmarktes...
hat...
sich...
nach...
amtlichen...
Mitteilungen...
weiter...
gebessert. Die...
Arbeitslosen...
siffer...
ist...
gesunken...
und...
war...
nur...
in...
den...
Kriegsjahren...
1917...
und...
1918...
noch...
niedriger...
als...
jetzt. Die...
wesentlichste...
Anregung...
zur...
Besserung...
gab...
die...
Steigerung...
des...
Bedarfs...
an...
Landwirtschaft...
und...
des...
Baugewerbes...
an...
Arbeitskräften.

Verzeichnis für den 7. Mai.
1533 + Franz v. Sickingen auf...
Landsknecht (* 1481) — 1883 +...
Komponist Johannes Brahms in...
Hamburg (* 1833) — 1895 +...
Dichter Albert Möser in...
Göttingen (* 1800) — 1910 +...
Komponist B. Tschaikowski...
in...
Wotkinsk (* 1834) — 1911 +...
Der...
Kriegsminister...
Holtz...
in...
Dorpat — 1915 +...
Die...
Deutschen...
besetzten...
Rhein — 1918 +...
Friedensvertrag...
zwischen...
den...
Mittelmächten...
und...
Rumänien...
in...
Cotroceni — 1919 +...
Übereinkunft...
der...
Arbeitsbedingungen...
an...
die...
deutsche...
Koordinierung...
in...
Verfassung.

5. Klasse 180. Sachl. Landes-Lotterie.

21. Jahrgangstag vom 3. Mai 1922.
100000 Nr. 78914 George Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 23533 2142 Wendig, Gumburg l. G. u. Oswald Weg, Dresden.
100000 Nr. 44371 Friedrich Christian, Hermann Gumbig l. G.

100000 Nr. 47824 G. W. R. Richter, Leipzig.
100000 Nr. 67250 Oswald Weg, Dresden.
100000 Nr. 100094 Hermann Arnold, Wittenberg l. G.
100000 Nr. 67250 G. W. R. Richter, Leipzig.
100000 Nr. 35544 Clara Richter, Dresden.
100000 Nr. 40829 Albert Stein, Wittenberg l. G.
100000 Nr. 44429 Carl Wieg, Leipzig.
100000 Nr. 60829 Robert Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 64499 Wilhelm Wacker, Wittenberg l. G.
100000 Nr. 66861 G. W. R. Richter, Leipzig.
100000 Nr. 96542 Wittenberg, Dresden.
100000 Nr. 99661 Wittenberg u. G., Leipzig.
100000 Nr. 106709 Wittenberg, Leipzig.
100000 Nr. 111366 Oswald Richter, Wittenberg l. G.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.
100000 Nr. 120174 Max Wacker, Leipzig.

Berlin, 5. Mai. (Warenmarkt.) Antikliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen Märkischer 725-730. Roggen Märkischer 530-535. Sommergerste 531 bis 532. Weizenmehl 536-538. Sommergerste 625 bis 640. Hafer Märkischer 585-590. Mais La Plata prompt 465-480. Weizenmehl (100 Kilo) 1775-1800. Roggenmehl (100 Kilo) 1175-1300. Weizenkleie 415-425. Roggenkleie 420-430. Hafer 1000-1025. Viktoriaerbsen 63 bis 680. Lupinen blaue 640-660, gelbe 650-670. Raps faden 415-455. Torfmehle 160-170. - Heu uni Strohh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Draht gebrochtes Roggen-, Weizen- und Haferstroh 125-135. Bind gebrochtes Roggen- und Weizenstroh 115-125. Roggenlangstroh 128-138, lufe und gebündeltes Krummstroh 90-100, Häfel 150-160. handelsübliches Heu 220-230. gutes Heu 240-255 Markt.

Frankreich rüstet zum Einmarsch nach Deutschland. London, 5. Mai. Der Evening Standard verzeichnet eine Nachricht, daß Frankreich in Erwartung eines Rufes der Entente die sofortige Mobilisierung von 150 000 Mann vorbereite, um allein gegen Deutschland vorzugehen, und meldet weiter, daß Frankreich während der letzten 14 Tage in aller Stille eine große Konzentration von Flugzeugen an der Kanalflügel vorgenommen habe.

Sport-Bericht. Fußball. Sonntag zum Auftreten treffen sich auf diesem Platz die 1. Mannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde und die 1. Mannschaft des Turnvereins Freital-Pöschappel. Anstoß um 4 Uhr nachmittags. Wettervorhersage. 7. Mai: Wolken, teils Sonne, strichweis Regen, milde, sehr windig. 8. Mai: Sonne mit Wolken, ziemlich warm. 9. Mai: Wenig verändert, strichweis Gewitter. 10. Mai: Sonne, Wolken, warm, strichweis Gewitter. 11. Mai: Wenig verändert. 12. Mai: Sonne, teils veränderlich, normal temperiert. 13. Mai: Schön, angenehm.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde vom 6. Mai 1922. Aufgetrieben wurden 25 Ferkel, 2 Läufer, davon 23 Ferkel und 2 Läufer verkauft. Der Preis betrug: Ferkel 500-900 M., Läufer 1100 M. pro Stück. Spar- und Girokasse Dippoldiswalde. Geschäftszeit: Montags bis Freitags vormittags von 1/2 9 bis 1/2 1 Uhr nachmittags von 2 bis 3 Uhr, Sonnabends von 1/2 9 bis 12 Uhr. Gemeindevorstands-Sparkasse Seifersdorf. expediert Sonntag den 7. Mai von 1-4 Uhr nachmittags. Gemeindevorstands-Spar- und Girokasse Höckendorf. expediert Sonntag 7. Mai 1/2 3-6 Uhr.

Sommerüberzieher zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsl.

Tanzpalast zur „Talsperre Malter“. Heute Sonntag großes Ballfest. Ballmusik, ausgeführt von der Weiserhthal-Salon-Kapelle. Anfang 4 Uhr. Es ladet ergebenst ein Arthur Schmieber.

Jugendverein „Seestern“. Sonntag den 7. Mai im Gasthof „Seebild“ Frühlingsfest. Gasthof Oberhäslich. Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik. Oberer Gasthof Reichstädt. Sonntag den 7. Mai Anfang 8 Uhr Theaterabend mit gutgewähltem Programm ausgeführt vom Turnverein Bennersdorf. Nachdem Ball. Um gütigen Zuspruch bitten der Turnrat.

Gasthof Obercarsdorf. Heute Sonntag feine Ballmusik. Gasthof Naundorf. Sonntag feine Ballmusik. Neue Kapelle. - Neue Dekoration. Um gütigen Zuspruch bitten Paul Wächter und Frau. Gasthof Berreuth. Heute Sonntag feine Ballmusik. Hierzu ladet freundlich ein Bruno Pöschel und Frau. Gasthof Ruppendorf. Heute Sonntag feiner Ball. Es ladet freundlich ein Fernus 176. Rudolf Schneider.

Fahrradmantel und Schläuche sowie Kinderwagenreifen. In allen d.h. n. emolliert billigst. Fahrrad- und Maschinenbau, Weiserhthal, n. d. Post. Auch werden Fahrräder wieder wie neu emailiert und prunkelt. Rahmenbüchse sowie sämtliche Reparaturen werden sachmännlich ausgeführt.

Thomasmehl, 17-18% Kalisalz, 42%. Get. abzugeben. Senter, Höckendorf.

Stimmbegabte Damen und Herren, denen es Freude machen würde, schöne Chorwerke kennen zu lernen, werden gebeten, dem folgenden freiwilligen Kirchenchor beizutreten. Anmeldung: Montags abends 8 Uhr L. Schulstraße Zimmer 11. Kantor Herzog.

Darlehen von 9000 M. auf 5 Jahre zu leihen gesucht gegen gute Verpfändung. Angeb. an u. „B. 2 30“ a. d. Geschäftsst.

Jetzt kaufen Sie günstig! Anzüge prima Stoffe, guter Schnitt. Militärhosen. Jede schön Tuchhosen, Wollhosen und Lederhosen, Kattunhosen, Streifhosen, Joppen in Feldgrau und Beinen, Gummimantel, Dreifach, Dage. Dresden. Gr. Brüdergasse 41. 2. Haus z. Postpl., kein Laden. Händler Vorzugpreis. Der weite Weg lohnt.

Erdbheerpflanzen (100 Stück M 25.-) gibt laufend ab. Schloßgärtner Reichstädt.

2 Bruthennen verkauft Carl Hegner.

Kaufe Samstagsstelle zum Lötlit in Tagespreis. S. Handtke, Rühlenerstr. m. 11. er.

Große braune Ente abhanden gekommen wegen Flucht abzugeben bei J. Loh, Kohlenhandlung Darsch.

Bruteler von schwarzen Minorhühnern, beste und größte Eierleger, à Stk. 6 Mark.

Ein tüchtiger Dreher perfekt auf Werkzeugmaschinen, stellt sofort ein. Weißerhthalweg, G. m. b. H., Dippoldiswalde.

Guterhaltene, sauberer Tisch preiswert zu verkaufen. Zu erfahren in der Melchiorstraße. G. Heiser, guter.

Alteiderschranf zu kaufen gesucht. Gest. Angeb. unter „A. B. 73“ an die Geschäftsstelle erbeten.

Gummimantel für Herren und Damen, Milchwollen, feldgrau u. grün engl. Lederhosen, einseitig, Wandhosen, lang u. kurz, Mil. Sport u. Brechesport, Sommer Joppen, alle Farb., Wandh. Jopp., Jeltb. Jopp., Dreif. Joden u. ablen, Gamaschen, braun und schwarz, Militär Schube, alle Größen, Militär - Stiefel alle Größen. Dittrich, Freiberg, Markt Hagen 1, 1, beim Oberm. Rein Laden. 90 Stück Aktien Maschinenfabrik Wittenberg, am Per. 2. Kurs 350, sofort zu verkaufen. Tel. „J. R. 866“ Invalidenamt Dresden.

Ein tüchtiger Zuchtber, 1 1/2 Jahre alt, ein alderbarger Eber, 6 Monate alt, ein officiel Substalt, schwarzbrun, verkauft. Luthol Cauerzsdorf. Tel. Glasgütte 95.

Stern-Lichtspiele. Sonntag abend 1/2 9 Uhr. Pola Negri. die hervorragende, temperamentvolle, weltberühmte Künstlerin in dem gewaltigen Sentations-Monumentalfilm „Arme Violetta“.

Richard Wagner volkstümliche textlich-musikalische Darstellungen. 9. Mai: „Rheingold“, 16. Mai: „Walküre“, 23. Mai: „Siegfried“, 30. Mai: „Götterdämmerung“. 6. Juni: „Tristan und Isolde“, 13. Juni: „Die Meistersinger“ gehalten von Alfred Pellerini. abends 8 Uhr in der Bürgerschule. Teilnehmerticket (6 Vorzüge) 35 Mark, Einzelkarte 8 Mark in der Geschäftsstelle d. Bl. und Abendkasse.

Wenn Frau Ellende's Friedel, geb. Wachtel in Reinhardtsumma ihre Junge nicht baldigst gegen mich jagelt, werde ich Sie gerichtlich belangen lassen. Cunnersdorf, 4. Mai 1922. Frau Frieda Meißner.

Hermesdorfer Weißkalk wieder eingetroffen. Braune, am Bahnhof. Kohlenbezugscheine übernimmt zur bestmöglichen Verteilung. Auf Wunsch übernehme das Anfahren. Kohlenhandlung Herm. Tiebel, Seifersdorf.

Richard Wagner volkstümliche textlich-musikalische Darstellungen. 9. Mai: „Rheingold“, 16. Mai: „Walküre“, 23. Mai: „Siegfried“, 30. Mai: „Götterdämmerung“. 6. Juni: „Tristan und Isolde“, 13. Juni: „Die Meistersinger“ gehalten von Alfred Pellerini. abends 8 Uhr in der Bürgerschule. Teilnehmerticket (6 Vorzüge) 35 Mark, Einzelkarte 8 Mark in der Geschäftsstelle d. Bl. und Abendkasse.

Die Fürsorge für deutsche Kriegergräber.

Die Haltung der ausländischen Regierungen. Auf der Tagung des Volksbundes deutscher Kriegergräberfürsorge in Leipzig berichtete die Bundesleitung über die Stellung der ausländischen Regierungen zu den Bestrebungen des Volksbundes auf Erhaltung der deutschen Kriegergräber. Die französische Regierung hat mitgeteilt, daß in Frankreich in der Kriegergräberfürsorge dieselben Grundsätze herrschen wie in Deutschland. Die Erfahrungen haben aber gelehrt, daß das nur in den wenigsten Fällen zutrifft. Mit 2380 Stellen (Gemeinden) in Frankreich hat der Volksbund Verhandlungen wegen der Erhaltung der deutschen Kriegergräber gepflogen. Manche Stellen haben mitgeteilt, daß Freunde und Feinde gleich behandelt würden. In einzelnen Gemeinden werden die Massengräber sorgfältig gepflegt und an Gedenktagen sowohl auf französischen wie auf deutschen Gräbern Kränze niedergelegt. Die belgische Regierung hat geantwortet, daß sie die Niederlegung von Kränzen auf Gräbern von Deutschen verboten habe. In den Randstaaten Estland, Livland und Lettland werden die deutschen Kriegergräber in Ordnung gehalten. Polen hat mitgeteilt, daß es sämtliche deutschen Kriegergräber in seine Obhut genommen hat. Die Beobachtung hat ergeben, daß das nur eine Phrasen ist. Mit den ehemals mit Deutschland verbündeten Ländern sind wegen der Erhaltung der Gräber Verträge abgeschlossen worden. In Siebenbürgen haben sich der Evangelische Frauenverein und die Jugend der Pfleger der deutschen Gräber angenommen. In Spanien und Palästina ist der größte Teil der Kriegergräber von Arabern zerstört worden; selbst den englischen Behörden war dort die Erhaltung der Gräber englischer Soldaten nicht möglich. Die Vorstände des italienischen Volksbundes der Mütter teilte mit, daß die Frauen Italiens alle deutschen Gefallenen sanft gebettet hätten. Die französische Regierung hat die Absicht, die in Deutschland bestatteten Franzosen nach Frankreich überzuführen zu lassen. Der Volksbund will vorschlagen, daß die nach Frankreich gehenden Eisenbahnzüge auf der Rückfahrt deutsche Gefallene zurückführen.

Die schwarze Schmach im Rheinland.

Es gibt im Winter, wie ein Arzt in den Münchener Neuesten Nachrichten schreibt, ungefähr 27 000 Farbige im Rheinland, im Sommer werden es 45 000 sein. Diesen 45 000 schwer bewaffneten Farbigen haben die Besatzungsbehörden ein Vorgehensverfahren über die wehrlosen Weissen eingeräumt. Wie viel weiße Mädchen und Frauen ihrer Gewalt in den Jahren zum Opfer gefallen sind, entzieht sich der genauen Feststellung. Die außerordentlich zahlreichen Fälle, die bekannt geworden sind, schreien zum Himmel. Neben der entsetzlichen Not, unter der die weissen Frauen im besetzten Gebiet leben, droht dem deutschen Volke eine außerordentlich große Gefahr durch gewalttätige Vermischung mit Farbigen, durch Verfeuchung mit Geschlechts- und anderen Krankheiten, durch eine Rassenverfälschung aus den unglücklichen Opfern der Farbigen, deren mindestens stets ein Dutzend verschiedener Rassen am Rhein stehen.

Nach einer in der Grenzlandkorrespondenz vorgenommenen genauen Statistik der bekannt gewordenen Fälle von Sittlichkeitsverbrechen der Besatzungsstruppen im Rheinland — die wirklichen Zahlen sind natürlich viel höher — wurden festgestellt:

In Vergehen farbiger Truppen: November/Dezember 1918: 1 Fall; 1919: 14 Fälle; 1920: 31 Fälle; 1921: 25 Fälle (bis Oktober); zusammen 71 Fälle.
An Sittlichkeitsverbrechen weisser Franzosen in denselben Zeiträumen: 4; 5; 9; 17 Fälle; zusammen 35 Fälle; von Belgiern 2; 2; 3; insgesamt 7 Fälle; von Amerikanern: 4; 3; 2; insgesamt 9 Fälle; von Kanadiern: 2; 1; 1; insgesamt 4 Fälle. dek.

Sport und Verkehr.

Flugdienst Nordseeabder-Industriegebiet. Ueber die Gestaltung des diesjährigen Flugplanes herrscht im westlichen Industriegebiet große Enttäuschung. Diesseits der Linie Bremen-Hannover-Magdeburg-Leipzig-Nürnberg-München ist kein Flugdienst vorgesehen. Der ganze Westen mit seiner hochentwickeltesten Industrie ist vorläufig ohne Flugverbindung mit Berlin und den Nordseeabder. Im vorigen Jahre führte eine Linie von Dortmund über Braunschweig nach Berlin und eine über Münster nach Bremen. In beteiligten Kreisen betreibt man gegenwärtig stark den Plan, wenigstens die Linie Dortmund über Münster, Osnabrück-Bremen wieder einzurichten, besonders mit Rücksicht auf den demnächst ab Bremen einzusetzenden Flugverkehr zu den Nordseeabdern.

Ein 2. Ford im Flugzeug. Der englische Abolter Blase hat einen Ford aufgestellt. Er ist morgens aus London abgefahren, hat in Paris gestrichelt und ist nach London zurückgekehrt. Eine Stunde später war er auf der Rückreise wieder unterwegs und traf schon zum 5 Uhr-See aufs neue in Paris ein. Das Abendessen hat er dann nach sofort ausgeführter Rückkehr in London eingenommen.

Die Landmaschinenindustrie.

Die stetigen Verschiebungen in den Aufwendungen für Material, Löhne, Gehälter, Steuern, Frachten verlangen eine fast wöchentliche Revision der Kalkulationsgrundlagen. Das Niveau der deutschen Warenpreise befindet sich in einer konstanten Verschiebung nach oben. Wie lange dieser Zustand noch andauern wird, ist durchaus unklar und unübersichtlich. Allgemein ist man der Ansicht, daß die augenblickliche Preisentwicklung lediglich den automatischen Ausgleich unserer Warenpreise darstellt. Diese Ansicht dürfte jedoch nur bedingt richtig sein, denn in den letzten Monaten war eine schärfere Marktlage zu beobachten als heute, und trotzdem sind die Preise in Deutschland in einem erschreckenden Tempo in die Höhe geschritten. Es scheint vielmehr, daß infolge des schon seit mehreren Monaten bestehenden Ausverkaufes im Augenblick eine Warenknappheit, ein allmähliches Absterben unserer öffentlichen Verkehrseinrichtungen und ein Verfall der Außenhandelsorganisationen einsetzt. Wie die „Landmaschine“ in ihrer letzten Nummer schreibt, befindet sich auch die deutsche Landmaschinenindustrie im Strudel dieser Ereignisse.

Teils aus Ueberschätzung, teils aus dem Zwange der Notwendigkeit hat sie sich daher zu einer Preisfestsetzung in fremder Währung im Export bekannt. Trotz des niedrigen Marktkurses ist die Ausfuhr nicht in dem

bedeutenden Umfange einer vollen Bedarfsdeckung auswärtiger agrarischer Betriebe erfolgt. Besonders in den romanischen Staaten ist der Wettbewerb angesichts der riesigen Einfuhr- und Antidumpingzölle für die deutsche Industrie immer schwieriger. Diese Beobachtung erstreckt sich nicht allein auf den Vertrieb deutscher Landmaschinen, sondern trifft auf den gesamten Export zu. So ist beispielsweise Leder in Kopenhagen billiger als in Berlin, Kalksulfidhalter kann man von England nach Deutschland exportieren und um einen Schilling unter dem deutschen Verkaufspreis hier vorteilhaft absetzen. Deutsch-Österreich hat diese Phase des wirtschaftlichen Abstieges bereits durchlebt und die österreichischen Warenpreise sind derart in die Höhe gegangen, daß sie dem währungsstarken Ausland kaum mehr Salutagegewinn bei diesem Einkauf abwerfen. In Polen hat der schlechte Kursstand bereits zu einem allgemeinen Ausverkauf geführt, so daß auch heute hier das valutarstarke Ausland keinerlei Einkäufe mehr machen kann. So wird auch in Deutschland bald das Märchen von besonderen Vorteilen beim Verkauf zu Weltmarktpreisen zu Ende sein. Die deutsche Landmaschinenindustrie hat angesichts ihrer Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft sich betreten klar zu machen, daß sie den Hauptmarkt für ihren Absatz im Inlande zu suchen hat.

Die immer stärker einsetzende Siedlungsstätigkeit, das Programm des Hilfswerks der deutschen Landwirtschaft und die in allen Betriebsgrößen einsetzende rationelle Bewirtschaftung infolge des Uebergangs von der Kriegswirtschaft zur Friedensintensität geben ihr die Möglichkeit, genügend Käufer unter den deutschen Landwirten zu finden. Die deutsche Landmaschinenindustrie hat darauf zu achten, daß sie bei der Gestaltung und den Auswirkungen der augenblicklichen Preispolitik stets klar vor Augen hat, daß sie einer der wichtigsten Gewerbegebiete für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes ist.

Milchwirtschaft.

Verjorgung der Städte mit Trinkmilch.

Durch die langen Jahre des Krieges und die durch diesen hervorgerufene Zwangswirtschaft hat die Aufzucht von Milchkuhen eine große Einschränkung erfahren, wodurch sich in den Städten bald ein großer Mangel an Milch unangenehm bemerkbar machte. Um die Verjorgung der Städte mit der dringend nötigen Milch aufrecht zu halten, müssen die Molkereien, die bis dahin als Vieferanten für Trinkmilch nicht in Frage gekommen waren, hierfür in Anspruch genommen werden, was wiederum nicht ohne große Opfer von seiten der Landwirtschaft, die früher die Magermilch zur Aufzucht von Kälbern und Schweinen zurück erhielt, möglich ist. Durch teils sehr kostspielige Einrichtungen ist es den Molkereien gelungen, ihren Betrieb für Trinkmilch einzurichten und diese Milch in guter Qualität auf weite Entfernung zum Versand zu bringen. Um letzteres zu erreichen, müssen vier Arbeiten von den Molkereien gewissenhaft ausgeführt werden, und zwar das Sortieren der von einer großen Anzahl von Landwirten eingelieferten Milch und das Reinigen, Erhitzen und Kühlen dieser zum Versand als Trinkmilch geeignet erarbeiteten Milch. Zum Ausschicken der Milch hat sich die Alkoholprobe bisher am besten bewährt. Jede Milch, die bei einem Gehalt von 70 Prozentigem Alkohol gerinnt, ist für die Verwendung als Trinkmilch nicht mehr geeignet und muß in den Molkereien anderweitig verwendet werden. Die durch diese Prüfung als gut hervorgegangene Milch muß nun zunächst gründlich gereinigt werden, da auch bei gewissenhafter Behandlung der Milch durch die Landwirte Schmutzteile in dieser enthalten sind. Filter und Siebe kommen für diese Reinigung kaum in Frage, da deren Handhabung bei der großen Menge der Milch zu umständlich sein würde. Am besten eignen sich hierfür die Zentrifugen, doch kann man auch die vorhandenen Entnahmsmaschinen hierzu verwenden, wenn man den sog. Reinigungsring in Anwendung bringt, damit der Rahm und die Magermilch sich bei dem Austritt aus der Trommel gleich gut miteinander vermischen. Die so gereinigte Milch wird anschließend, um alle Krankheitskeime abzutöten, einer längeren Erhitzung von etwa der Dauer einer halben Stunde auf 63 bis 65 Grad Celsius ausgesetzt. Diese Art der Erhitzung ist einer kürzeren Erhitzung von 85 Grad Celsius bei weitem vorzuziehen. Nach dem Erhitzen muß wieder abgekühlt werden, und zwar auf eine möglichst niedrige Temperatur, denn bei einer Temperatur von unter 10 Grad Celsius wird eine bedeutend längere Haltbarkeit der Milch erzielt, und die Säuerung macht so gut wie gar keine Fortschritte. Bei dem Transport mit der Bahn muß hauptsächlich im Sommer darauf Bedacht genommen werden, die Milch möglichst kühl zu erhalten. Die Stannen müssen in einem geschlossenen Wagon, möglichst sogar im Kühlraum befördert, mit nassen Säcken bedeckt und, rein zugänglich, noch mit Eis gekühlt werden. Nur bei Beobachtung aller dieser Vorichtsmaßnahmen ist es möglich, den Städten eine einwandfreie Trinkmilch zuzuführen.

Düfieren.

Mit diesem Fachausdruck bezeichnet der Gärtner das Umpflanzen oder Umsetzen junger Pflanzen in größere Behälter. Haben wir z. B. eine gewisse Anzahl Pflanzlingen oder Gemüsepflanzen-Samentörner in einen Blumentopf ausgefäst, so kopfen wir die demnächst er-

reimenden Pflanzlingen in ein größeres Verhältnis um, damit sie mehr Raum zur Entwicklung, mehr Luft, mehr Erde zur Wurzelbildung bekommen. Und das geschieht mehrere Male, je nach dem Wachstum der Pflanzen, bis sie endlich kräftig genug sind, um im Garten usw. weiter zu wachsen. Die gute Kräftigung, die umgestopften, also pikierten Pflanzen eigen ist, sorgt dann dafür, daß der Anwuchs im Freien baldigst erfolgt und daß keine kümmerlinge entstehen. So ist denn das Pikieren von großem Vorteil für den Haus- und Gemüsegarten.

Ohne eine gewisse Übung ist es aber doch nicht sicher auszuführen, auch sind rechtzeitig die nötigen kleinen Gerätschaften herzustellen. Das nachfolgende ist eine Anleitung hierzu.



Man fertigt sich zwei Stöckchen von etwa 15 Zentimeter Länge und 1 Zentimeter Dicke an. Eins dieser Stöckchen wird am Ende flach geschritten, so daß es einem Span ähnlich sieht. An dieser Stelle wird ein Kern geschritten, der sich nach hinten verlängert. Der zweite Stab wird an einer Seite wie ein langgestrichter Meißel zugeschnitten. Aus dem mit Erde gefüllten Samentopf werden die Pflänzchen mit dem getriebenen Spänschen vorsichtig herausgezogen, indem man damit unter die Wurzeln schiebt und hebt. Das Pflänzchen wird von seinen Blättern im Kern gehalten. Die an den Wurzeln haftende Erde wird daran gelassen. Nun ergreift man die schwabende Pflanze bequem mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand. Mit dem spitzen Stab wird nun in vorgezeichneten Reihen für jede Pflanze ein Loch in die neue Pflanzende gebohrt. In dieses werden die Wurzeln senkrecht eingesetzt. Dann wird die Erde wieder angegedrückt und ein neuer Pflanzling auf gleiche Weise untergebracht. Erdlich werden die Pflänzlinge ganz fein überbraut und die Kästen usw. mit einer Glasplatte belegt und in die Nähe des Fensters gebracht. Von der Sonne dürfen sie nicht beschienen werden. Nach fünf oder sechs Tagen kann die Glasplatte entfernt werden. Die Pflanzen erhalten von jetzt an nur gleichmäßige Feuchtigkeit, auch ist die Erde von Zeit zu Zeit etwas auszulockern. Ist auch bald danach die neue Pflanzstelle zu beschränkt geworden, so bringen wir unsere Pflänzlinge in Töpfen unter, die sie dauernd behalten sollen, oder im Garten. Das letztere geschieht natürlich erst vom Frühjahr an, und die Sommeranzucht ist auch kurz vorher erst zu beginnen. Zum Auspflanzen bedient man sich eines kleinen Spatens und eines Pflanzholzes mit Quergriff. Beide Instrumente sind auf dem Rebenbild unserer Zeichnung, die oben das eigentliche Pikieren darstellt, nebst den Pflanzhölzern abgebildet worden.

Im Garten.

Im Garten mehrt sich die Arbeit. Obstbäume werden weiter veredelt. Bei bereits durch Obulieren veredelten Sträuchern wird das Band abgenommen und das Stämmchen über dem Auge abgeschnitten. Wildsprößlinge sind zu entfernen und die Wunden gut mit Baumwachs zu verschmierern. Gemüse wird jetzt ausgefäst. Als Regel bei der Ausfästung ist zu beachten: „Säe nicht zu dick und nicht zu dünn“, und: „Je feiner der Same, desto weniger tief darf er gesät werden“. Es empfiehlt sich, auf leichtem Boden seinen Samen höchstens $\frac{1}{2}$ und auf schwerem Boden $\frac{1}{4}$ Zoll tief in die Erde zu bringen. Größere Samen dagegen 1 bis 3 Zoll tief. Zu säen ist: Salat, Majoran, Fenchel, Petersilie, Rörbel, Kresse, frühe Zwergbohnen, Feuerbohnen, Puffbohnen, Erbsen, Pastinaken, Kohorten, Karotten, Mohrrüben, Mangold, Mairüben, Rabieschen, Winterzwiebeln, Kohlraben, ebenso werden Kartoffeln gelegt. Verpflanzt werden Steckzwiebeln, Knoblauch, Schalotten, Kopfsalat und frühe Kohlpflanzen. Auch Gurken sind zu legen und bei Zerstörung durch Frost zu ergänzen. Ausgepflanzte Kohlraben aus frühen Saaten werden behackt und behäufelt, junge Kohl- und Salatpflanzen werden von der grauen Aderschnede oft heimgesucht und empfiehlt es sich, diese mittels einer alten Karotte (Mohrrübe) zu füttern, da sie diese sehr lieben. Dann kann man die auf diese Weise gesammelten Schnecken durch Verbrühen vernichten.

Zurückschneiden der Geranien.

Die schönen leuchtenden Geranien oder Pelargonien schließen im Winter, besonders wenn sie im Keller gehalten werden, leicht in den Stod. Läßt sie der Blumenfreund gewähren, so entsteht eine Pflanze, die nicht nur häßlich ist, sondern auch sonst wenig Freude macht. Sie blüht faul und spärlich, fällt bei jedem Windhauche mit dem Topfe um, oder will infolge ihres Ubergewichtes mit der Erde ausbrechen. Da hilft nichts als rechtzeitiges Schneiden. Man schneidet in der Art, wie es die Abbildung veranschaulicht, etwas über den zweit- oder dritt-untersten Augen im Frühjahr, wenn der Saft zu fließen beginnt, mit scharfem Messer ab. Die abgeschrittenen Zweige sind nicht verloren. Im Gegenteil. Man betupft sie an der Schnittstelle gegen das Faulen mit Holzsohlenstaub und pflanzt sie als Stecklinge in feuchten Sand, nachdem man sie nochmals geteilt hat, wenn sie zu groß waren.



Die Bergschätze Oesterreichs.

Bohrungen nach Petroleum.

Groß an der Zahl sind in letzter Zeit die Anmeldeungen auf Freischürfe in den Alpenländern, besonders in Tirol. Hier denkt man schon daran, diese Freizugigkeit im Montanwesen besser zu regeln. So häufen sich die Nachfragen nach Ausbeutungsmöglichkeiten der Metalle in den Bergen. Nach statistischen Aufzeichnungen des Chefgeologen der Geologischen Staatsanstalt in Wien fehlt in Oesterreich die eigentliche Steinkohle. Eine andere, bieder an Qualität nahesteheude Kohle, die geologisch jüngere Schwarzkohle, findet sich an zahlreichen Stellen der Alpen, jedoch stets nur in geringer Menge und Mächtigkeit, auch nur in einzelnen Absätzen, die bisher nachgewiesenen Vorräte unter der Erde betragen höchstens 10 Millionen Tonnen. Braunkohle kommt viel häufiger vor. Die Fundstellen sind zahlreich. Auch die Qualität ist nicht schlecht. Das Gesamtvermögen an dieser Kohle dürfte sich 350 Millionen Tonnen nähern.

Die Ausnutzung mit Eisenerzen läßt die Leistung der eigenen Bedarfe an Kupfer, Blei- und Zinkerzen zu bedenken, erscheint ausgeschlossen, wenn auch die Produktion an den erdigen Erzen gehoben werden könnte. Dasselbe gilt von den Schwefelerzen. Goldbergbau besteht nur an einer Stelle. Der Bedarf an Quecksilber, Aluminium kann nicht gedeckt werden. Steinsalz ist in Menge vorhanden. Magnetit ist ein gesuchter Ausfuhrartikel; er kommt in den Alpen vor, wurde aber bis jetzt nur in geringen Mengen ausgebeutet, oder wo er ausgebeutet ist, nicht ausgenutzt. — Es besteht die Möglichkeit, daß bald auch Oesterreich unter die Petroleum gewinnenden Länder eingerechnet werden kann. An verschiedenen Stellen sind Bohrungen im Gange.

Redensarten!

Ein Kapitel aus der Muttersprache.

Das Bestreben, den Ursprung und die Ableitung des eigenen Wortschatzes kennen zu lernen, ist in der Gegenwart in erhöhtem Maße vorhanden und beschränkt sich nicht mehr auf die Kreise der Sprachgelehrten. Wer da meint, die Muttersprache völlig zu beherrschen, kennt sie zumeist nur oberflächlich und ungenau. Unsere Muttersprache haben wir nicht wie andere fremde Sprachen mühsam studiert; die Muttersprache wird mit uns geboren, sie lebt mit uns und in uns. Der historische Ursprung der Wörter allerdings, der eigentliche und erste Sinn vieler Redensarten, bleibt uns daher häufig unbekannt.

Die Wendung: „Das kommt mir so fremd vor wie böhmische Dörfer“ ist uns allen geläufig; aber wie kam sie zustande? Sie stammt aus der Zeit her, da Böhmen im Jahre 1466 so sehr verwüstet wurde, daß oft weit und breit kein Dorf zu sehen war. „Sich mausig machen“ — wer weiß hier eine Erklärung? Dieser Ausdruck hat Bezug auf die Jagd mit den Falken; nach der Mauer wird der Vogel wieder zum Jagen tüchtig. Gerade Ausdrücke aus der Bulgärsprache werden vielfach nicht mehr verstanden; im „Faulenzler“ steht der faule Lorenz, im „Dummerlahn“ der dumme Johann, im „Rüpel“ der Ruprecht. „Schaut“ ist ein jüdisch-rabbinisches Wort und bedeutet „Rarr“; von dem talmudisch-hebräischen „schafel“ (gering) kommt unser „schöfel“. Das Tolpatsch und Tötel des gleichen Sinnes sind, wird vielfach mit Unrecht vermutet. Tolbay bezeichnete früher in Bayern einen ungarischen Soldaten und leitete sich ab von dem ungarischen „Talb“, Fußsohle, „talpas“, breitfüßig. Der „Töpel“ oder „Törfel“ dagegen ist der ungeschickte „Dörfler“ und bedeutet genau das gleiche wie „Kaffir“; Kaffer kommt von dem hebräischen Kassar (Dorf). Naseweis hat nichts mit „weiß“ zu tun, sondern ist zusammengesetzt aus weise, kundig mit der Nase. „Diot“ hatte früher nicht die heutige Bedeutung; „Dioties“ bezeichnete im Griechischen ursprünglich einen Privatmann, einen Mann, der ein Eigenleben führt, dann Sonderling, Rarr. Interessant ist es, zu sehen, daß vielfach ganz gebräuchliche Redensarten mißverstanden oder nur halb verstanden werden: die Wendung „mit Kind und Regel“ bedeutet mit ehelichen und unehelichen Kindern. Der Ausdruck hat im Laufe der Zeit allerdings seine ursprüngliche Bedeutung verloren; man will heute damit ausdrücken, daß man mit der ganzen Sippe, mit allen seinen Leuten etwas unternimmt. Der Begriff „ländlich-sittlich“ hatte ursprünglich nichts mit Moralität zu tun, sondern wurde in dem Sinne gebraucht, wie „Landessitte, Landesschre“, „Landesbrauch ist Landesrecht“. Das Sprichwort „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ hatte nie etwas mit Mäher und Mühle zu tun, sondern bedeutete: Wer zuerst kommt, redet zuerst (er soll zuerst vom Richter gehört werden). Daher bedeutete denn auch das Rechtspruchwort „Einmal ist keinmal“ ursprünglich: „Eine Rede ist keine Rede!“ Dies war der erste und gute Sinn der Redensart, die jetzt in ihrer trügerischen und verwerflichen Bedeutung im Munde jedes Flachkopfes ist.

Aus alter Zeit.

Ein herrschaftlicher Haushalt.

Von dem ungeheuren Aufwand, der von Reichem und Bornehmen in der oft für „einfach“ gehaltenen „guten alten Zeit“ getrieben wurde, macht man sich heute kaum eine Vorstellung. Ein Haus, das etwa auf sich hielt, benötigte in der der französischen Revolution vorangegangenen Feudalzeit einer wahren Armee dienstbarer Geister. Das erscheint nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß beispielsweise das Schloß des Kardinals Rohan in Zabern 704 Kammern zur Verfügung durchreisender Bekannter enthielt. Und es brauchten nicht einmal Bekannte der Herrschaft zu sein, die die Gastfreundschaft in Anspruch nahmen. So konnte im Schloß der Choiseul in Chanteloup jeder, der halbwegs anständig gekleidet

war, einkehren und nach Gefallen darin wohnen. Von diesem Rechte machte unter anderem auch Casanova Gebrauch, der Quartier bezog und wie ein Fürst aufgenommen wurde. In Chanteloup warteten nicht weniger als 400 Bedienstete ihres Amtes, und in Paris hielt der Herzog von Choiseul die gleiche Zahl, die allabendlich die 500 bis 600 Gäste, die beim Herzog speisten, zu bedienen hatten.

Die Aufrechterhaltung eines so kostspieligen Haushaltes führte bei vielen zum Ruin. War doch das Betätigungsfeld der einzelnen Domestiken so streng abgegrenzt, daß man sich eines himmelschreienden Unrechts schuldig gemacht hätte, wenn man einen Pagen mit einem Lakaien verwechselte oder die Kammerzofe einer Edelfrau als Dienerin angesprochen hätte. Die Dienerschaft eines vornehmen Hauses nahm nicht einmal die Mahlzeit gemeinschaftlich ein, sondern speiste an gesonderten, nach der Bedeutung des jeweiligen Dienstgrades abgestuften Tafeln. Diese feine Unterscheidung der Dienstverpflichtungen der einzelnen Angestellten zeitigte ein im Grunde selbstverständliches Resultat, und der obengenannte Kardinal brauchte sich wahrlich nicht weiter den Kopf darüber zu zerbrechen, wie es zugeht, daß er, der zu seiner persönlichen Bedienung über 14 Haushofmeister und 25 Kammerdiener verfügte, nie auch nur die geringste Dienstleistung zu erhalten vermochte. Die Erklärung war sehr einfach: da jeder die eigene Obliegenheit der Zuständigkeit des anderen überließ, arbeitete eben keiner mehr.

Der Fächer.

Von Gustav Lindt.

Wer hätte sich vor einigen Jahrzehnten eine Ballade wohl ohne Fächer vorstellen können! War lange Zeit hindurch der Fächer doch das unerlässliche Attribut jeder Tänzerin, für die er je nach ihrer Geschicklichkeit ein Werkzeug der Grazie, der Koiletterie oder einer Nummer, aber umso unmißverständlicheren Berechtigung bildete. Aber die launische Mode hat mit dem anmutigen Fächerpiel ausgeräumt, und wenn es auch sicher ist, daß der Fächer eines Tages wieder in Schwung kommt, so hat er doch einstweilen seine gesellschaftliche Rolle ausgespielt.

Nach einer chinesischen Sage soll der Fächer von einer jungen, schönen Chinesin erfunden worden sein, die während eines Festes ihre Farbe abnahm und sich damit fächelte. Die anderen Damen machten ihr das natürlich sogleich nach, und von da ab wurde es allgemein Brauch, sich bei Hitze durch Fächeln abzukühlen. Jedenfalls gehört China neben Indien und Aegypten zu den ersten Ländern, in denen man Fächer angefertigt und gebraucht hat. Ursprünglich dienten als Fächer vermutlich nur große Blätter, Bananen- oder Palmblätter; erst allmählich, und zwar besonders als im 5. vorchristlichen Jahrhundert der Fächer nach Griechenland gelangte, wo alsbald der Frauenfächer gebräuchlich war, wurde er zum Luxus- und Modegegenstand und infolgedessen aus kostbareren Material hergestellt. Zum Handgebrauch waren diese Fächer ebenso wie auch die prächtigen Straußfederfächer der Römerinnen allerdings noch nicht geeignet, da sie hierfür viel zu groß waren und deshalb gewöhnlich von Sklaven gehandhabt werden mußten, was übrigens gar nicht leicht gewesen sein muß, da, nach Berger, diese Sklaven das Fächeln immer erst sorgfältig einüben mußten. Die Verwendung des Fächers wurde schließlich so allgemein, daß er sogar im Kult der römischen Kirche Eingang fand. Noch bis zum 14. Jahrhundert mußten bei der Liturgie immer zwei Diakone große Federfächer halten, um die das Hochamt leitenden Priester zu fächeln. An hohen Festtagen ist es auch heute noch Brauch, daß der Papst von zwei Fächerträgern geleitet wird.

Im Mittelalter war hauptsächlich Italien das Land der Fächer und ihrer Herstellung, später auch Spanien. Nach England kam er wahrscheinlich im 14. Jahrhundert, wo er am Hofe Richard II. schon bekannt gewesen sein soll. Etwas später kam er auch nach Frankreich, wohin ihn Katharina von Medici brachte und endlich, im 16. Jahrhundert, nach Deutschland. Die Fächer jener Zeit waren zum Teil schon sehr prächtig ausgestattet, besonders ihre Griffe und Stiele die oft aus Gold oder Silber bestanden. Aber sie waren noch nicht zum Zusammenfallen eingerichtet und erst das 17. Jahrhundert brachte die Erfindung des Falzfächers. Durch diese Erfindung, die den Gebrauch sehr vereinfachte, nahm die Herstellung von Fächern einen besonderen Aufschwung. Alle möglichen Fächer kamen in Mode, statt der großen auf einmal winzig kleine, die aber dann um so kostbarer sein mußten. Demals entstanden auch die Fächer mit Handmaerchen berühmter Meister, so z. B. von Watteau und Bouquer, deren reizvolle Miniaturen sich besonders gut für Fächer eigneten. In der Neuzeit bemächtigte sich die Fabrikarbeit der Fächerherstellung. Damit erhielten viele Fächer eine ziemlich gemeinsame Note, so daß man heute eigentlich nur mehr verhältnismäßig selten künstlerisch eigenartige Stücke zu sehen bekommt.

Ein alter Aberglaube, der sich sogar bei den Eingeborenen einiger Südseeländer wiederfindet, warnen davor, einen Fächer zu verschenken, weil der Fächer die Freundschaft fortweht.

Scherz und Ernst.

ff. Lenin, wie er in Wahrheit ist. Der russische Schriftsteller Kuprin zeichnet in der Zeitschrift „Atlantische Monatshefte“ eine Porträtskizze Lenins, die manchen neuen Charakterzug zu dem Bilde des bolschewistischen Dalai Lama liefert. Schon in seiner frühesten Kindheit auf dem Gymnasium war Lenin ein verschlossener, stets düster dreinschauender Knabe, der niemals an den Spielen und Unterhaltungen seiner Kameraden teilnahm. Er hockte immer hinter seinen Büchern und war auch stets der Erste in der Klasse, hätte sich aber, den schwächeren Mitschülern bei ihren Arbeiten die erbetene Hilfe zu leisten. Er war deshalb bei allen unbeliebt, und man ging ihm geflissentlich aus dem Wege. Auch auf der Universität Kasan machte sich der Student Lenin durch seine Unzugänglichkeit unangenehm bemerkbar. An den Vergnügungen

gen und Liebesabenteuern der Kommilitonen hatte er auch hier keinen Teil. Kuprin kam dann auf die Eindrücke zu sprechen, die er von einem Besuch Lenins im Kreml hinweggenommen hat. „Er ist“, so erklärt er, „beständig von einem Kreis liebevollenerischer Speichelfeder umgeben, die ihm in widerlichster Weise den Hof machen. Nichts als Verbeugungen, süßliches Lächeln, schüchterne Händedrücke und gefälliges Zustimmung. Die Worte „Genosse Lenin“ kommen ihnen mit dem gleichen salbungsvollen Ton über die Lippen, den man früher der Anrede „Eure Majestät“ gab. Ich hörte einen sagen: „Genosse Lenin, zwei Personen halten heute das Schicksal der Welt in ihren Händen: Sie und Wilson.“ Worauf Lenin zerstreut hinwarf: „Das ist soweit richtig. Ich verleihe nur nicht, was Wilson damit zu tun hat.“ Kuprin versichert am Schluß seiner Ausführungen, daß Lenin ruhigen Herzens das russische Proletariat sterben sehen könnte, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Er würde sich mit dem Trost des Arztes begnügen, der sich beim Tode eines Patienten mit der Anrede tröstet: „Die Diagnose war in jedem Falle richtig. Auch die Operation ist vorzüglich gelungen; nur hat die Sektion ergeben, daß sie zu früh ausgeführt wurde. Man hätte damit noch ein paar Jahrhunderte warten sollen.“

ff. Der blaue Montag. Jeder kennt ihn, den blauen Montag, und die Bedeutung, die darin liegt, wenn jemand einen Tag „blau“ macht. Allein wohl nur wenige werden wissen, woher es kommt, daß der Montag, an dem die Arbeit — widerrechtlich natürlich — ruht, zum blauen Montag wurde. Ursprünglich hervorgezogen sind die blauen Montage aus dem Montag vor dem Fastenbeginn, also vom Fastenmontag. Und da es an diesem Tage vielfach Brauch ist, des Altars in der Kirche mit der blauen oder violetten Farbe der Fastenzeit zu umkleiden, so bezog man den blauen Montag dann auch oft auf die Kirchenfarbe des Tages. Ein wirklicher Zusammenhang dieses kirchlichen Brauches mit dem blauen Montag dürfte indessen kaum bestehen; es war vielmehr, wie Albert neuerdings darlegt, eine etwas profaischere Ursache, die den Montag „blau“ gemacht hat. Schon im Mittelalter war es nämlich fast allgemein üblich, daß man sich für die lange, vierstägige Fastenzeit schadlos zu halten, die zwei letzten Tage noch recht gründlich auskostete und bis zur Unmäßigkeit aß und trank, weshalb der Fastenmontag auch oft als „Festmontag“ bezeichnet wurde. Als Folgen dieser Schwelgereien gab es dann natürlich in der Regel Bräutereien, und weil fast jeder schließlich, mit blauen Flecken übersät, den Nudlung antrat, so wurde der Tag zum blauen Tag, zum Tag, an dem man selber blau wurde oder die anderen blau machte oder aber auch nur mit einem blauen Auge weglam. Jemand etwas davor stimmte ja wohl immer. Daß man dann schließlich den blauen auf jeden Montag bezog, kommt daher, daß seinerzeit die Handwerkerzünfte immer an der Sonn- oder ihre Versammlungen abhielten, wobei es aber gewöhnlich auch wieder Brägel und blaue Fleckenfälle und Fälle gab, so daß der Montag dann der Erholung von diesen anstrengenden Sitzungen gewidmet werden mußte. Als das „blau machen“ sich einbürgern begann, wurden freilich alsbald strenge Gesetze dagegen erlassen, so z. B., als wahrscheinlichstes, ein Verbot des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg im Jahre 1515. Aber weder dieses Verbot noch die in den späteren Jahrhunderten immer wieder auftauchenden und sogar 1731 und 1771 vom Reichstag ausgegangenen Beschlüsse haben den blauen Montag ganz aus der Welt zu schaffen vermocht.

ff. Ist der Freitag ein Unglückstag? Besonders unter den Seelenten gilt der Freitag als Unglückstag, und sie beginnen an diesem Tage niemals ein Unternehmen. Um diesem Aberglauben Lügen zu streuen, ließ ein englischer Krieger eine Brigg bauen, die er „Freitag“ nannte, die am Freitag auf „Kiel“ gelegt wurde und am Freitag vom Stapel lief. Obgleich auch der Kapitän Freitag hieß, machte das Schiff eine glückliche Reise. Einen weiteren Beweis gegen die Unglücksbedeutung des vorletzten Wochentages bilden auch folgende historische Tatsachen, deren Beachtung besonders dem abergläubischen Leser empfohlen sei: Freitag, den 3. August 1492, trat Columbus seine Entdeckungsfahrt an. Am Freitag, den 12. Oktober, sichtete er zum ersten Male Land. Freitag, den 4. Januar 1493, begann er die Rückreise, und ebenfalls an einem Freitag, nämlich am 15. März desselben Jahres, erreichte sein Schiff Palos.

ff. Das Werkzeug aller Werkzeuge. Diesen Ehrenittel führt die menschliche Hand, und kein geringerer hat ihn ihr verliehen, als der berühmteste Arzt der alten Welt, der einzig bedeutende Anatom Roms, Claudius Galenus. Daß er ein philosophisch-technischer Kopf war, würde allein die Stelle seiner Schriften beweisen, in der er der Hand jene Bezeichnung gibt. Es heißt da: „De usu partium“, Cap. IV, „Sowie der menschliche Körper unbewaffnet in die Welt tritt, so ist auch seine Seele ohne besonderen Antriebe. Als Ersatz für seine Nacktheit und Wehrlosigkeit seines Körpers erhielt er die Hand und für seine angeborene Kenntnislosigkeit den Verstand. Mit diesen beiden ausgestattet, bewahrt er seinen Körper und rüftet seinen Geist mit allen möglichen Fertigkeiten aus... Wie er den Verstand als Fähigkeit aller Fähigkeiten vor allen Tieren erhalten hat, so ist ihm auch die Hand als Werkzeug aller Werkzeuge verliehen worden.“

ff. Das kürzeste Romankapitel. In Londoner Blättern wird gegenwärtig lebhaft die Frage erörtert, welcher englische Schriftsteller das kürzeste Romankapitel geschrieben hat. Man hatte bisher Walter die Palme zugesprochen, der in seiner Novelle „Was will er damit tun?“ im dritten Kapitel des Buches unter der Überschrift „Erlösung“ nur das eine Wort „Nebel“ schreibt. Aber Lord Lytton kann in Wahrheit als Rekordhalter mit Bezug auf die Kürze des Textinhaltes gelten. Ein englischer Literat macht vielmehr darauf aufmerksam, daß in Sachen der Kürze Lawrence Sterne als der Preisträger zu gelten habe. Im 18. und 19. Kapitel seines „Tristan Shandy“ begnügt er sich nur mit der Titelfüberschrift und ersetzt den Text durch eine Reihe Weidankensprüche, die es dem Leser überlassen, sie durch Worte zu ergänzen.

Der Herrenreiter.

Roman von Robert Misch.

(38. Fortsetzung.)

Jetzt, wo das alles nicht mehr in der Luft schwebte, wo sich durch das Eintreten des Prinzen für ihn plötzlich alles zu seinen Gunsten verschob, wo er sich schon halb wieder als Soldat in Europa fühlte: jetzt kam ihm das alles so leicht, so selbstverständlich vor. Nur sprechen, ihr den Mann zeigen mußte er.

Und sicher war sie, wie alle diese amerikanischen Damen, für die Hofehren empfänglich. Es war jetzt ein Delicates für ihn, seinem Gönner, dem Prinzen, attached zu werden, Zutritt bei Hofe zu erlangen, ein großes Haus in Berlin zu machen. Man mußte ihr das nur sachte beibringen und ihren gesellschaftlichen Ehrgeiz wecken.

Den Stall konnte man ja einfach nach Deutschland übertragen — schließlich hier eine Filiale zurücklassen. Sie könnte dann nach Belieben einige Monate hier leben, er einige Wochen alljährlich auf Urlaub herüberkommen.

In der Nacht hatte er sich das alles sehr schön ausgemalt. Freilich, jetzt am hellen Morgen erschien es ihm schwieriger. Aber sein übervolles Herz drängte nach Aussprache, trotzdem ihn eine innere Stimme zur Vorsicht mahnte.

Sie sprach von New York, von Bekannten, den Tagesneuigkeiten. Dann plauderten sie von den Pferden und den nächsten Rennen.

„Es ist gut, daß du dich jetzt, nach deiner Genesung wieder mehr darum kümmern kannst. Ich kann nicht überall sein.“

„Gewiß — gewiß!“

Er spielte nervös mit dem Löffelchen, schaute dem Rauch seiner Zigarette zerstreut nach. Wie es ihr beibringen? Sollte er ihr nicht einfach den väterlichen Brief vorlesen, mitten hineinspringen in seine Wünsche und als fühner Reiter über alle Hindernisse wegsehen?

„Woran denkst du, mein Lieber?“

„An Deutschland.“

„Nun ja, ja“ — sie sagte es lächelnd, sanft, wie man einem Kinde einen Wunsch verspricht — „wir werden von England hinüberfahren, deinen Vater und deine Geschwister besuchen. Berlin — München — der Rhein . . . Derweil kann hier der Umbau stattfinden. — Bis zum Frühling können wir bleiben.“

„Deutschland wird dir gefallen.“

Sie nickte nur stumm.

„Es wäre eigentlich nicht so übel, wenn man dort eine Rennfiliale . . .“

„Dah, wer sollte die leiten? Und wozu?“

Mit einer kurzen Handbewegung schob sie es einfach beiseite. Auf seine Gedanken näher einzugehen, seine Gründe zu hören, schien ihr weiter nicht nötig. So machte sie es immer.

Ungeduldig rollte er die Zigarette zwischen den Fingern. Und ein klein wenig schärfer erwiderte er: „Du solltest das nicht so einfach abweisen! Die

deutsche Zucht ist im Aufblühen, Baden-Baden, die große internationale Woche ist von Bedeutung. — Uebrigens könnte man dann auch in Paris und in England laufen lassen? Wodt dich das nicht?“

„Um . . . ich weiß nicht, wir haben hier genug zu tun.“

Er rückte den Korbstuhl zurück, blickte sie fest an: „Ich würde nämlich sehr gern in Deutschland leben.“

Sie schweig — wartete, was kommen sollte. Eine kleine Falte, die er gut kannte, bildete sich auf ihrer Stirn. Inzwischen — er wollte reden, er mußte endlich reden. Ob jetzt, ob später: einmal mußte es ja doch gesagt werden.

„Siehst du, ich habe so meine bestimmten Absichten dabei — ich will ganz offen sein. Vielleicht stimmen sie nicht ganz mit den deinen überein. Aber wenn du mich ein wenig lieb hast . . . Du hast mich doch lieb; sonst hättest du nicht den armen Offizier . . .“

Aber das sonnige Lächeln, das er erwartet, blieb aus. Sie blickte ihn kalt, fast feindselig an, trotzdem er jeden Finger ihrer Hand einzeln küßte.

„Ich verlange nicht, daß du deine Heimat aufgibst — natürlich nicht. Du könntest ja abwechselnd drüben und hier . . . Diese knappe Reiseweche auf See wäre ja eine Erholung — nicht wahr?“

„Sag' nur, bitte ganz, was du auf dem Herzen hast! Denn ich sehe dir an, daß es noch nicht alles ist.“

Es klang scharf, abweisend, herrisch. Dietrichs Kerben zitterten. Sollte er in dieser Ehe nur stets die Null sein? Jedenfalls erschien es ihm schmachlich, jetzt mit der Wahrheit zurückzuhalten, deren er sich wahrlich nicht zu schämen brauchte.

„Ganz richtig, liebe Gladys — es ist noch nicht alles. Ich habe da einen Brief von meinem Vater erhalten. Wenn du erlaubst, lese ich ihn dir vor.“

Wieder dieses feindselige Schweigen, als er geendet.

„Nun — was sagst du dazu?“

„Torheiten!“

„Verzeihung, du solltest das nicht so brüsk . . . Schließlich solltest du doch auch auf meine Wünsche einige Rücksicht nehmen.“

„Soweit sie erfüllbar sind, gern. Aber du glaubst doch nicht im Ernst, daß ich meine Heimat verlassen werde, um —“

Sie lächelte höhnisch — überlegen. Offenbar erschien es ihr undenkbar, anderswo zu leben als in Amerika.

Er bemühte sich, kaltes Blut zu bewahren, trotzdem ihn dieser angellächliche Hochmut verdross.

„Nun, bei uns ist die Heimat der Frau stets da, wo der Mann daheim ist oder seinen Beruf hat.“

„Beruf?! So sag' es doch offen und ehrlich: du möchtest wieder Offizier werden — jetzt, wo man dir Aussichten dazu macht.“

„Kannst du das nicht begreifen?“

„Nein! — Ich sehe nur die Unfreiheit. Du mußt dann überall hingehen, wohin man dich schickt — nö-

tigensfalls in irgendein schmutziges Nest, irgendwo an der russischen Grenze . . .“

„Wenn man mich dorthin schickt — freilich! Aber es ist wohl kaum zu befürchten.“

„Und du müßtest dann vor jedem kleinen Major stramm stehen. Und ich als deine Frau wäre die Untergebene dieser Damen. Und gibt es Krieg, so schlägt man dich tot. Wozu heirate ich dann erst?“

Ihre Stimme brach sich in schrillum Hohn.

„Du stellst dir das schlimmer vor, als es wirklich ist.“

„Oh, man hat es mir so geschildert.“

„Nun, deine Freundin Edith —“

„Sie ist nicht meine Freundin. Wenn es ihr Vergnügen macht . . . Sie ist die Tochter deutscher Eltern — Guttermanns sind Deutsche.“

„Auch ich bin es.“

„Du mußt amerikanischer Bürger werden.“

„Nein.“

Es war ihm herausgefahren gegen seinen Willen. Sie blickte ihn bestürzt, befremdet an.

Bestig stieß er den Stuhl zurück; wandelte ein paarmal auf dem kleinen Kiesplatz umher, um sein Blut zu beruhigen.

Alles war so schnell gekommen . . . Diese Unterredung hatte er sich ganz anders vorgestellt. Und er mußte ihr auch eine andere Wendung geben, ehe harte Worte fielen, die nie wieder gut zu machen waren.

Er hätte warten sollen — jetzt sah er es ein. Aber es war zu spät. Jetzt mußte alles gesagt und versucht werden.

Er setzte sich neben sie, begann von seinem früheren Leben zu erzählen. Daß sich der deutsche Offizier immer als Offizier fühlte, in allen Breiten, zu allen Zeiten und in allen Lebenslagen.

„Begreifst du es nicht? Ich kann meine Heimat und meinen Beruf nicht vergessen, so wie man einen Handschuh wendet . . .“

„Aber von mir verlangst du das?“

„Du sollst sie nicht ganz aufgeben, ich wiederhole es. Deine Mittel gestatten es dir, so oft du willst, hierher zurück . . .“

„Als Besuch!“

Wie kalt sie jetzt wieder blickte, wie männlich die Fägel! Jede Weichheit war aus ihrem Antlitz, aus ihrer Stimme geschwunden.

„Was ist nichts für mich. Schließlich verlangst du noch von mir, daß ich mich um Küche und Diensthöfen kümmern soll, wie eure deutschen Ladies. — Der Brief hat dich aufgeregt. Vergiß ihn! Auch würde mein Vater nie einwilligen . . . Bevor ich dich kennen lernte, hat Lord Fitzbergh um mich angehalten, der zukünftige Herzog von Kensington. Ein schöner Mann — guter Reiter. Seine Pferde laufen in Epsom und Newmarket. Er gefiel mir nicht übel — und jede andere hätte vielleicht eingewilligt. Aber natürlich sollte ich in England auf seinen Gütern leben — nach dem Tode seines Vaters tritt er ins Oberhaus ein.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Der Kleiderrock als Fallschirm. In Sonneberg in Thüringen beging die 16-jährige Olga Bock einen Selbstmordversuch, indem sie vom Turm der Kaiser-Wilhelms-Höhe herabsprang. Da jedoch ihre Kleiderstücke fallschirmartig wirkten und den Anprall milderten, kam sie mit einem Arm- und Beinbruch davon.

* Die kaiserliche Belohnung und das Steueramt. Wir berichten seinerzeit, so schreibt die „Vasler Landeszeitung“, von der Gelbesgegenwart und der Pflichttreue eines Beamten in Rems, der den beim Meiner Klotz abgestürzten Felsblock noch kurz bevor der Vasler Schnellzug im Dunkel der Nacht auf ihn stieß, was ein namenloses Unglück zur Folge gehabt hätte, signalisierte. Von der Eisenbahndirektion erhielt der Bahnwärter 300 M., eine geringe Belohnung angesichts der Geldentwertung. Das Tollste kommt aber noch: Von der Summe wurden 10% Steuern abgezogen!

* Das älteste Bauwerk der Stadt Vera, ein möglicherweise noch vor der Zerströrung Veras im sächsischen Bruderkriege (1450) erbauter, zur Stadtmauer gehöriger Turm, ist gegenwärtig durch den Abbruch der Brauereigebäude am Stadtgraben freigelegt worden. Der Turm ist völlig rund und steht zur Hälfte außerhalb der Ringmauer. Die 3 Ellen starke Mauer des Turmes ist mit der anstoßenden Stadtmauer in gleicher Höhe, nur das niedere runde Dach ragt über die Reste der Ringmauer hinaus. Soffentlich bleibt dies ehrwürdige Baudenkmal aus einer längst vergangenen Zeit erhalten.

Sparen kann man Geld an allen Enden. — Nur Irehs-Fabrikate muß man verwenden: Hafer-Kakao, -Mehl und -Flocken Und Irehs Paniermehl, goldbraun und trocken.

Anzugstoffe Kostümstoffe

In welcher Auswahl und preiswert
Fralborger Str 233. I Etg.
Rein Laden.

Kauffunger
Weiß-Stückstoff
zum Bauen u. Dängen empfiehlt
H. Krumpolt, Saismühle

Fensterleder,
Parkettwachs,
Riemenwachs,
Federfett,
Wagenfett,
Maschinenöl,
empfehl in Ia Qualität billigt
Max Arnold, Dippoldiswalde,
gegenüber der Post.

Wissensarten :: C. Zehne

Asthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in Dresden, Falkenstr. 15, II Etz. jeden Montag von 10-1 Uhr.

Dr. med Alberts,
Spezialhaus f. Asthmaleiden.

!! Sommerproffen !!

Ein einfaches, wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover, M 357. Schillerstr. 106.



Neue Herren- und Damenräder,
Waschmaschinen, Wringmaschinen, Walzen,
Fahrradmäntel, Schläuche, Laternen u. alles sonstige Zubehör zu noch billigen Preisen.
Reinh. Bormann
Altenberger Straße.

Fahrräder

werden wie neu vernickelt und emailliert. Rahmenbrüche, sowie sämtliche Reparaturen führt schnellstens und sachmännlich aus
Mechanische Werkstatt u. Emailier-Anstalt
Karl Beyer, Altenberger Straße 185.

Gewandtes, zuverlässiges Hausmädchen

für Zimmer- und Hausarbeit zum 1. Juni eventuell früher in gute Stelle gesucht. Erholungsheim der Staatseisenbahnen Ripsdorf.

2 Mädchen

mit landw. Arbeit. vertr. sucht geg. Taxilohn u. Steuerfreiheit.
Mühlengut Seifersdorf.

Hafer, Heu und Stroh

sucht zu kaufen
Krumpolt, Saismühle.

Schlacht- pferde

kauft zum höchsten Tagespreis
Kohlschlächterei Paul Sieber,
Tel. 97.

Schlacht- pferde

kauft
Herrn. Scharfe, Kohlschlächterei
Dippoldiswalde, Markt 28,
Telephon 80.

Bei Notbeschaffung sofort zum stell. Nachkauf vorhanden.

Metallbetten

Stahlmatrizen, Kinderbetten, breitt an Preis. Katalog 96 U frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür)

Fussbodenöl
Hermann Lommatzsch,
Drogerie „zum Elefanten“,
Dippoldiswalde.

Windischhaus : Restaurationsbetrieb
früher Dippoldiswalde für den allgem. Verkehr geöffnet
empfehl ich freundl. Besuchen.

Sehenswerte Malereien!

Wittelsbacher Wein- und Bierstuben

Inh. Kurt Walter . . . Moritzstr., Ecke König-Johann-Str.
Reichhaltige, anerkannt vorzügliche Frühstück-, Mittags- und Abendkarte bei kleinen Preisen.

Erstkl. Weine - Schoppenweine - Echte Biere
Täglich Künstler-Konzert

Lebhafter grossstädtischer Verkehr . . . Keine Dielenpreise

Autogene Schweißarbeiten

führt preiswert aus
Auto-Reparatur W. Dietrich, Dippoldiswalde
Bahnhofstraße 19c. Telephon 181.

Für sofortige Anstellung suchen wir:
einige Arbeiter und Arbeiterinnen

für unsere Abt Metalldreherei
im Alter von ca. 20 Jahren. — Ferner werden noch eingestellt:

je 2 Lehrlinge

für Abteilung Eisendreherei, Metalldreherei
u. 1 Lehrling für Metallformerei.

Umgehende Meldungen an
Armaturenwerke Blanke & Hoff, Dippoldiswalde.

Wir sind mit einem frischen Transport

**bestem Zucht-
und Rindvieh**

eingetroffen und stellen nach beendeter Quarantäne eine Auswahl von

ca. 20 Stück hochtrag.
und frischmelke Kühe

bei uns sehr preiswert zum Verkauf.
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Hainsberg, Sa. Emil Rästner & Co.
Fernruf Preital 296.

Ehren-Diplome druckt Carl Zehne, Dippoldiswalde

nicht begreifen?"
e nur die Unfreiheit.. Du mußt
i, wohin man dich schickt — nö-

andere hatte vielleicht eingewilligt. Aber natürlich
sollte ich in England auf seinen Gütern leben —
nach dem Tode seines Va'ers tritt er ins Oberhaus ein.
(Fortsetzung folgt.)

der Rath ein). Die Behausung wird als gut bezeichnet, dabei ein Garten.
Besitzstand: Tisch, Bette, Bank.

Der Schulmeister (Rektor) empfängt 12 Gulden vom Rat auf zwei
Termine, 2 Groschen von jedem Knaben. Jedes Quartal teilt er mit dem
Kantor. 15 Gulden gibt der Lehns Herr Heinrich von Maltitz vom Lehn
Barbara. Die Behausung befindet sich in der Schule, die (1550—52) neu
gebaut ist. Kantor und Schulmeister wohnen beisammen. Besitzstand:
Tisch und Bette.

Der Kantor erhält 15 Gulden vom Rat von einem verkauften Acker
und Wiesen vom Lehn des heiligen Leichnams (das andere Lehn besitzt
der Pfarrer von Höckendorf).

Der Kustos wohnt in der Kustodia und hat gute Behausung, einen
Garten, empfängt 1 Schock 26 $\frac{1}{2}$ Garbe, halb Korn, halb Hafer, 33 $\frac{1}{2}$
Brot, 5 Scheffel Korn, 2 Taler „Missales“, 57 Groschen vom Lehen
der heiligen Dreieinigkeit, 12 Groschen vom Lehen Katharina gibt der
Kaplan, 12 Groschen vom Lehen Barbara gibt der Herr (v. Maltitz),
12 Groschen vom heiligen Leibe Christi der Rat, 12 Groschen die Kirche
4 Quartal, 7 Groschen „vor partes“ und 8 Groschen die Nicolaikirche,
10 $\frac{1}{2}$ Groschen von der „Circuitu“, der Sammlung mit dem Klingelbeutel,
5 Groschen „von 2 Kerzen“ die Kirche, 12 Groschen von 4 Grasslecklein
„hinder den Fischhaldern“ (beim Schlosse), außerdem der Ertrag des
Neujahrsumganges und des Umganges am Gründonnerstag.

Der Organist erhält 1 Schock und 50 Groschen an Gelde.

Die Erträge der Altarlehen sind sämtlich zu den Einnahmen der
Kirche, der Geistlichen, Schul- und Kirchenbeamten geschlagen.

Ein neues Pfarrhaus ist 1555 entstanden.

Zwischen 1539 und 1556 ist der „Gemeine Kasten“, dessen Einkünfte
in Sammlungen und milden Gaben bestehen, begründet worden. Er hat
11 Schock Groschen Bestand. Das Hospital besitzt nur noch einen Garten
und eine Leite mit Holz. 1559 erbittet sich Rat und Geistlichkeit die
Erbkuge zum Besten der Kirche zurück, welche nach Glashütte gezogen
worden waren. Die Geistlichen haben viel Beschwerde mit den Berg-
leuten und deren geistlicher Versorgung.

Die auf der Visitationstreife gesammelten Erfahrungen führten zur
Verordnung vom 8. Mai 1557 an die Pfarrer und Gemeinden: „In der
Lehre soll man sich nach Gottes Wort und nach den symbolischen Büchern
richten, die Kirchendiener zur Vermeidung menschlicher Ueppigkeit und
hieraus folgenden Verdachts sich in den heiligen Ehestand begeben und
sich in demselben in christlichem Frieden und Einigkeit verhalten, ihres
Amts und Studien fleißig warten, Saufens, Spazierengehens und anderer
ärgerlicher Leichtfertigkeit, auch aller Tabernen und Schänkhäuser ent-
halten.“ Am 18. April 1566 starb der erste evangelische Pfarrer Bernhard
von Döhlen, nachdem er seit 1557 vermutlich wegen Krankheit im Ruhe-
stande gelebt hatte. Sein Nachfolger Basilius Frank scheint dem Kur-
fürsten August ein angenehmer Prediger gewesen zu sein, denn er be-
willigte ihm 1569, jedenfalls auf sein Ansuchen, ein Stück Wild und
ein Viertel Wein zu seiner Tochter Hochzeit.

Nachdem die Königin von England mittelst eines von einem Sondergesandten überbrachten Schreibens gegen die infolge der durch die Konkordienformel hervorgehobenen Spaltung zwischen Lutheranern und Calvinisten Vorstellung erhoben hatte, antwortete Kurfürst August vom Schlosse zu Dippoldiswalde aus im November 1577.

Die Kahle-Höhe-Kirche zu Reichstädt wurde am 14. März 1593 vom Reichstädter Pfarrer Winkelmann aufs neue geweiht. Theophilus Glaser, Sohn des Pfarrers Glaser zu Dippoldiswalde, Superintendent zu Dresden, schenkte der Nikolaikirche aus Dankbarkeit für die Begräbnisstelle seiner Mutter 50 Gulden.

Am 25. Juni 1630 und den folgenden beiden Tagen beging man die 100 jährige Jubelfeier der Augsburgerischen Konfession. Vom Johannisfest ab wurde mittag von 1 Uhr an eine Stunde in drei Abschnitten geläutet, zur Vormittags- und Nachmittagspredigt länger als sonst das Geläute geführt. In feierlichem Zuge bewegten sich Amtmann, Bürgermeister, Ratsherren, Beamte und Bürger zur Kirche. Diese war mit Birken, Blumen und mannigfachem Grün geschmückt. Altar und Kanzel prangten in der prächtigsten Bekleidung. Am 1. Feiertag wurde der 76. Psalm verlesen und der Text des 119. Psalms der Predigt zugrunde gelegt, am 2. Feiertag der 87. Psalm, Markus 4 des Gleichnis vom Senfkorn gleichartig verwertet, den 3. Feiertag beging man als Trinitatisfest wie gewöhnlich. Als Kanzellieder waren bestimmt: „Ein feste Burg“ am 1., „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ am 2. und „Wo Gott nicht mit uns diese Zeit“ am 3. Feiertage. Auch die folgenden Hundertjahrfeiern sind regelmäßig festlich und in ähnlicher Weise begangen worden.

Traurige, ja entsetzliche Zeiten für die Kirchsahrt brachten die folgenden Jahre des 30 jährigen Krieges: 1632, 1634, 1639, 1643. Nicht nur die Stadt ging in Flammen auf, sondern auch das Gotteshaus und die geistlichen und Schulgebäude wurden verwüstet. Die Geistlichen waren besonders dem Haß und der Verfolgung durch die Feinde ausgesetzt und daher genötigt, sich zu verbergen, wodurch die geistlichen Handlungen verschoben werden und teils unterbleiben mußten. Vielfach wiederholt wendeten sich Rat und Geistlichkeit an Regierung und Konsistorien und Zeichnungslisten gingen bis Frankfurt a. M., Magdeburg und in die Mark Brandenburg und zu den freien deutschen Städten. Nach vielen Jahrzehnten waren die letzten Schäden noch nicht geheilt. (Man vergleiche Stadtkirche und kirchliche Gebäude.) 1665 machten Rat und Eingepfarrte ein Gesuch in das Amt, die Musikkundigen anzuweisen, ihre Kunst der Kirche zu Kirchenmusiken zur Verfügung zu stellen, „statt mit Schandliedern fromme Herzen zu ärgern“. Man gedachte besonders bei kurfürstlichen Kirchgängen mit Kirchenmusik „aufzuwarten“. Die eingepfarrten Amtsdorfschaften Ulberndorf, Oberhäslich, Reinholdshain sollten laut Reskript vom 28. Juni 1682 zu jeder geistlichen Anlage zum 3. Teil herangezogen werden, erhoben aber dagegen Widerspruch. Am 13. September 1686 kam in der Amtsstube des Schlosses zu Dippoldiswalde durch den Oberkonsistorialassessor Dr. theol. Carpovius, Superintendenten zu Dresden, und den Amtschöffer Philipp Leutert folgender Vergleich zu-

stande: Nachdem der Widerspruch zurückgewiesen, versprechen die Eingepfarrten: 1. die aufgelaufenen Kosten über 245 Gulden zu bezahlen. 2. Die Miteingepfarrten aus Berreuth, Herr Sekretär Schwabe wegen seines Gutes vor der Stadt und der Bauerngüter zu Ulberndorf, ebenso Herr Verwalter Thönecker wegen des Nikolaiwerkens und Herr Bürgermeister Keilpflug wegen seines Gutes, versichern „nach Proportion“ zu den Kosten beizuftragen. 3. Die Eingepfarrten verwilligen zur Besoldung des Kantors auf 6 Jahre, 1687—92, jährlich 4 Gulden, hoffen aber, wenn der Turmbau zu Ende, sich das Kirchenvermögen soweit erholen werde, daß diese Anlage nicht wieder nötig werden wird. 4. Zur Ausbahrung des Kapellan- und 5. des Totengräberhauses verwilligen die Eingepfarrten den 3. Teil, wünschen aber, daß der Bau beschleunigt werde. Zur Unterhaltung des Hospital- oder Siechenhauses wollen sie jedoch nicht herangezogen werden. 6. soll es bei den 1623, 1658, 1659 und 1673 erteilten Abschieden, Rezessen und Visitationdekreten bezüglich des 3. Teils zu den geistlichen Kontributionen und Anlagen verbleiben. Ratskläger waren Syndicus Bürgermeister Keilpflug und Stadtrichter Gottfried Pauli, Beklagte Michel Kohl, Gerichtschöppe zu Ulberndorf, Jacob Günther, Richter zu Oberhäslich, und Georg Johne, Gerichtschöppe zu Reinholdshain.

Wegen der Unpünktlichkeit bei kirchlichen Handlungen verkündet 1685 Pfarrer Knauth von der Kanzel, daß Trauungen nachmittags 3 Uhr gehalten und Säumige mit 1 Taler Strafe belegt werden sollen. Die Kirchthüre bleibt geschlossen, bis die Buße bezahlt ist. Eine ähnliche Anordnung geschah auch für Kindtaufen.

1700 erhielten die Pfarrer Anweisung, kein Paar eher zu trauen, als bis der Bräutigam den Nachweis beigebracht, daß er 6 gepfropfte Obstbäume und 6 Eichen oder Buchen gepflanzt habe. Wer Grund und Boden nicht besaß, sollte die Pflanzung vor Zeugen in den Wäldern vornehmen.

Die Sonnabend-Bestunde wurde „zur Erhöhung der Andacht“ 1700 um eine Stunde verschoben. Von einigen mögen die Fragestücke gebetet werden. Die Mittags-Bestunde verbleibt auf 1 Uhr, am Bußtags-Vorabend soll sie $\frac{3}{4}$ 2 Uhr gehalten werden. Franz Christoph von Heinrichshofen legte 1703 in der Kirche zu Dippoldiswalde die Kutte des Minoritenordens ab und hielt zu Leipzig seine Widerrufspredigt.

1732 ziehen die vertriebenen protestantischen Salzburger durch Dippoldiswalde, wo sie freundlich aufgenommen, erquickt und mit reichen Gaben versehen wurden. Die Kirchensammlung für sie ergab 39 Taler.

Im Mittelalter war die Stadt Hauptort der Sedes Dippoldiswalde in der Kirchenprovinz Nisan gewesen. Nach Einführung der Reformation wurden die Stadt und das Amt Dippoldiswalde der Superintendentur Dresden zugeteilt. Der hiesige Pfarrer war aber immer Beistand bezw. Stellvertreter des Superintendenten. Daher erschien auch der Ephorus gewöhnlich von Dresden, wenn der hiesige Pfarrer gestorben war, und hielt dem Verewigten die Leichenpredigt, z. B. D. Valentin Löscher beim Tode des Mag. Amadeus Schmelz 1731. Teilweise gehörte das Amt auch zur Pirnaer Ephorie, 1838 brachte die Begründung einer eigenen

Januar
abend in
Sonnab
schwach,
worten
Kam. Zi
nahm Ka
zu seiner
schiene
migung
ladung
Dresden
des Kny
können
Miniatur
bezogen
dem Ver
soll nach
der letzte
Die Ver
Bezirks
sichende
und ein
aus Kan
Kenntnis
die näch
dischhaus

eigentlich
diswalde
Zug von
 $\frac{1}{2}$ 2 Uhr
nikaklub
Turnbrü
Zuge an
Vorliegen
sondere
Sommer
und Geis
ernsten
gegen 12
Rudolf
Mähe, it
auch Erf
hörte ma
Turner
leitete T
geben. C
stellv. Tu
vorfürte
wahre G
aber auc
Guß war
ein Tisch
Vorfür
Fußballa
vereins
Spielplat
Abend f
lieben F
sammen
herzliche
kommen.
der Vor
4 Jahres
Es war
sach und
zur Tur
nacht, all
harmonik
zu Schöp
der ganz
— 2
begonnen

So machte sie es immer.
Ungeduldig rollte er die Zigarette zwischen den
Fingern. Und ein klein wenig schärfer erwiderte er:
„Du solltest das nicht so einfach abweisen! Die

„Kannst du das nicht begreifen?“
„Nein! — Ich sehe nur die Unfreiheit
dann überall hingehen, wohin man dich

Superintendentur allhier. Der erste Vertreter dieses Amtes war Ernst Friedrich Kühn, 1772 zu Dresden geboren, Pfarrer 1837—1844. Gegenwärtig liegt das Amt des Superintendenten in der Hand des Pfarrers Michael von Mügeln, am 3. Januar 1917 hier gewählt, als Superintendent bestätigt und am 29. April eingewiesen.

Seit Einführung der Reformation haben in Dippoldiswalde als Geistliche gewirkt:

Pfarrer:

- 1541 von Döhlen, Bernhard, 153. Pfarrer in Weißenborn bei Freiberg, 1537 Amtsprediger zu St. Petri in Freiberg, † 1557.
1557 Franke, Basilius, unterschrieb die Konkordienformel, † 1592.
1592 Friderici, David, jedenfalls früher Rektor hier, † 1597.
1597 Glaser, Anton, aus Dresden, 1579 Pfarrer im benachbarten Höckendorf, † 1600.
1600 Hoyer, Georg, aus Dresden, † 1620.
1620 Mühlbach, Jakob, aus Breitenau, 1608 Pfarrer in Dittersdorf, † 1633.
1634 Junghanß, Jeremias, aus dem Vogtlande, wahrscheinlich ein Sohn des Pfarrers Johann J. in Geilsdorf, † 1635.
1636 Cocceji, Abel Johann, geb. 1595 in Geising, † 1657.
1658 Steinmeß, Martin, aus Eilenburg, † 1678.
1679 Lehmann, Christoph, geb. 1639 in Bischofswerda, 1682 Superintendent daselbst, † 1701.
1682 Knauth, Johann, geb. 1630 in Moritzburg, 1672 Pfarrer in Roßwein, † 1716.
1716 Schmelz, Amadeus, aus Lommaßsch, 1708 Diakonus hier, † 1731.
1731 Moritz, Johann Daniel, aus Großthiemig, 1708 Pfarrsubstitut hier, 1721 Pfarrer in Würdenhain, † 1749.
1749 Allmer, Paul Ephraim, geb. 1703 in Rahnsdorf bei Wittenberg, 1747 Diakonus und 1749 Archidiakonus hier, † 1759.
1759 Seidel, Johann Gottlieb, geb. 1718 in Leipzig, 1755 Pfarrsubstitut in Briesnitz, † 1775.
1775 Kunze, Wilhelm Friedrich, geb. 1736 in Hubertusburg, 1770 Pfarrer in Nassau, † 1805.
1806 Dehler, Friedrich Wilhelm, geb. 1764 in Schleiz, Mag. 1795 Konrektor in Eilenburg, 1798 Waisenhausprediger in Torgau, † 1837.
In unserer Sakristei ist zur Erinnerung an ihn eine eiserne Gedenktafel angebracht.

Pfarrer und Superintendenten:

- 1837 Kühn, Ernst Friedrich, geb. 1792 in Dresden, 1829 Pfarrer in Porschendorf, † 1844.
1844 von Zobel, Ernst Hermann, geb. 1802 in Wiederau bei Herzberg, Mag. 1836 Superintendent in Frauenstein, † 1866.
1867 Opitz, Karl Wilhelm Hermann, geb. 1828 in Dürrehennersdorf, 1851 Lehrer an der Bürgerschule in Baußen, 1855 Religionslehrer am Gymnasium in Zwickau, 1864 Archidiak. in Meißen.